

Waldenburger



Wochenblatt.

Erhalten täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierseitliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Französische Stellungen am Caurieres- u. am Fossevalde gesäumt 6 Offiziere, 572 Mann gefangen, 16 Maschinen-, 25 Schnelladegewehre erbeutet.

47 Schiffe mit 91000 Br.-R.-T. versenkt.

Der Brief Zimmermanns an den deutschen Gesandten in Merito.

Der Krieg zur See.

47 Schiffe versenkt.

WB. Berlin, 3. März. (Amlich.) Neuerdings wurden von unseren Unterseebooten 21 Dampfer, 10 Segler und 16 Fischerschiffe mit insgesamt 91000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralsabes der Marine.

Versenkt und überfällig.

WB. Rotterdam, 5. März. Die englischen Dampfer "Hunsman", 7400 Brutto-Register-Tonnen, "Elan Varehaar", 5858 Brutto-Register-Tonnen, "Folio", 4000 Tonnen, "Donghurst", 3053 Tonnen, der französische Dampfer "Elorn", 803 Tonnen, die Bark "Lamentire", 725 Tonnen, das Frachtschiff "Cabaosa", 2589 Tonnen, der Schoner "Marie Joseph", 192 Tonnen, ebenso 11 französische Fischkutter und zwei Fischdampfer wurden versenkt.

Der englische Dampfer "Clearfield", 4229 Tonnen, sowie der Schoner "Susan E. Ineson" sind als überfällig gemeldet.

Weshalb "Orleans" und "Rochester" den Hafen erreichten.

Haag, 3. März. Der englischen Presse ist es offenbar sehr unangenehm, daß die beiden amerikanischen Dampfer "Orleans" und "Rochester" auf ihrer Verfahrt nicht versenkt worden sind, und den Engländern scheint jetzt ein Licht darüber aufzugehen, daß die Torpedierung der beiden Dampfer wahrscheinlich aus politischen Gründen unterblieben ist.

Eine sehr unangenehme Statistik.

WB. Bern, 4. März. Das Marineministerium in Paris veröffentlichte eine Note, in der es heißt, die Erfahrung habe gezeigt, daß die Veröffentlichung der Namen der versenkten Schiffe große Unannehmlichkeiten zur Folge habe. Das Marineministerium habe beschlossen, die Veröffentlichung einzustellen und jede Woche eine Aufstellung des Ergebnisses des U-Bootkrieges während der Vorwoche bekanntzugeben. Die Aufstellung werde die Zahl der versenkten Schiffe der verschiedenen Kategorien anführen.

Vier Wochen U-Boot-Krieg.

Amsterdam, 3. März. Die Versicherungsfirma Blom und van der Ha verhindert die 28. Liste der durch den Krieg hervorgerufenen Verluste der Kaufahrtschiffe. Die Liste läuft vom 18. Januar bis zum 15. Februar 1917 und gibt 118 englische, 8 französische, 6 russische, 6 italienische, 3 belgische, 2 portugiesische, 41 norwegische, 11 dänische, 5 schwedische, 9 spanische, 4 amerikanische, 8 niederländische, 1 japanisches, 1 peruanisches und 8 Schiffe von unbekannter Nationalität als versenkt an. (Die Liste ist notgedrungen unvollständig, legt aber auch in dieser Form schon bereites Zeugnis für die Wirkungen des Tauchbootkriegs ab.)

Weitere wirtschaftliche Schäden für Brasilien.

WB. Bern, 4. März. Wie "Leopold" aus Rio de Janeiro meldet, erklärte der Präsident des Staates Rio de Janeiro, Pernambuco, in einem Rundschreiben an Londoner Bankiers, daß die englischen Einjuhrbelehrungen für Kaffee, Kakaos usw. für das Wirtschaftsleben Brasiliens angesichts der insofern der bestehenden großen Schwierigkeiten noch eine weitere

Schädigung bedeuteten. Durch die Verzögerung der brasilianischen Ausfuhr könnte die ganze Finanzlage des Landes in Frage gestellt werden. Der Präsident hofft deshalb, die englische Regierung werde Entgegenkommen zeigen.

Erfolgreicher Kampf gegen eine U-Boot-Falle.

WB. Berlin, 4. März. Über das in der amtlichen Veröffentlichung des Admiralsabes vom 2. März gemeldete Zusammentreffen eines unserer U-Boote mit einem als U-Bootfalle hergerichteten Tankdampfer und über den Kampf des U-Bootes mit einem U-Bootjäger der "Fogglow"-Klasse werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Das U-Boot sichtete am 22. Februar gegen 2 Uhr nachmittags an der irischen Südküste einen Tankdampfer von circa 3000 Brutto-Register-Tonnen. Als der Dampfer unter Artilleriefeuer genommen wurde, floh er und ließ Dampf ab, worauf die Besatzung in zwei Booten das Schiff verließ. Das U-Boot tauchte und ging unter Wasser an den Dampfer, bei dem zunächst keine Bewaffnung zu erkennen war, heran. Als die Boote sich etwa 1000 Meter von dem Dampfer entfernt hatten, tauchte das U-Boot so auf, daß sich diese zwischen ihm und dem Dampfer befanden. Die Schiffsboote waren bestrebt, von dem U-Boot wegzurudern. Plötzlich eröffnete der Dampfer das Feuer aus vier Geschützen, wobei das sofort wegtaukende Boot einige Treffer erhielt. Außerdem wurden aus den Schiffboote des Dampfers zwei Wasserbomben geworfen, die im Verein mit den vorauswähnten Treffern Beschädigungen und Störungen an einigen wichtigen Apparaten auf dem U-Boote zur Folge hatten. Infolge der entstandenen Schäden war es dem Boot nicht möglich, sich auf die Dauer unter Wasser zu halten. Es tauchte deshalb kurz nach 3 Uhr wieder auf. Die Besatzung des U-Bootes wurde sofort besiegt.

Die U-Bootfalle, die zu diesem Zeitpunkt etwa 2500 Meter entfernt war, eröffnete erneut das Feuer. Die Geschosshäufschläge lagen rings um das U-Boot herum. Das Feuer wurde sofort erwidert. Als die Entfernung zwischen U-Boot und der Falle 5000 Meter betrug, kam an der Steuerbordseite des U-Bootes ein feindlicher Artillerist in Sicht, welcher auf 8000 Meter in das Geschütz einoriente. Der Artillerist, welcher als zur "Fogglow"-Klasse gehörig erkannt wurde, begann bald den Geschosshäufschlägen des U-Bootes auszuweichen, erhielt zwei Treffer und vergrößerte die Entfernung. Während des Gefechtes gelang es, den Kommandoturm des U-Bootes abzudichten und allmählich die meisten Geschüstsfeuerungen zu beseitigen. Versetzt von dem Artilleristen, das U-Boot mit südlichen Kurs von der irischen Südküste ab, während der Tankdampfer allmählich aus Sicht kam. Dank der vorgenommenen Reparaturen war das U-Boot wieder imstande, nothdürftig tauchen zu können. Nachdem eine Zeit lang der Verfolger infolge zu großer Entfernung das Feuer eingestellt hatte, eröffnete er, auf 7000 Meter herangekommen, es kurz vor Sonnenuntergang wieder. Bei der Gegenwirkung erzielte das U-Boot einen weiteren Treffer auf den Artilleristen. Darauf drehte dieser ab und kam 8 Uhr nachmittags mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht.

Das Boot hat dann den Heimmarsch angetreten und ist unbelästigt in seinem Stützpunkt zu kurzer Wiederinstandsetzung eingetroffen.

Die Haltung der Nordamerikanischen Union.

WB. Washington, 3. März. (Reuter.) Im Senat beantragte Stone, der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, in dessen Heimatstaat Missouri viele Deutsche ansässig sind, ein Amendingement gegen die Bewaffnung von Handels Schiffen.

1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Dreiundsechziger Jahrgang.

1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

führt, besonders lebhaft waren trock schlechter Sicht und teilweise dichten Nebels Patrouillenaktivität und Vorhöldkämpfe im Ancreabschnitt, bei denen die Engländer empfindliche Verluste erlitten. Die Artillerieaktivität war gering, nur gegen Abend verstärkte sie sich an einigen Abschüssen. Südlich von der Somme herrschte geringe Kampftätigkeit. Deutsche Vorstöße an vier Stellen fügten dem Gegner Verluste zu und brachten fünf Gefangene ein. In der Gegend von Moulin sous Doucent nördlich von der Aisne wurde nach heftigem feindlichen Artilleriefeuer gegen Abend eine Unternehmung abgewiesen. Starkes Artilleriefeuer richtete sich gegen unsere Stellungen östlich von Avoourt. Die englischen Verluste bei dem Angriff östlich von Souchez am 1. März waren schwer, 145 Engländer wurden gezählt.

Bei dem gemeldeten erfolgreichen Vorstoß östlich von der Marjowka wurde die feindliche Stellung stark zerstört und zehn Minenstollen von 20 bis 80 Meter Länge gesprengt. In Rumänien und Mazedonien Schneetreiben und Schneestürme.

Im Laufe des Februar brachten wir 4900 Gefangene, 89 Maschinengewehre und 30 Minenwerfer ein.

Das Rätsel an der Somme.

Der militärische Korrespondent des „Nieuwe Courant“ schreibt: Die Engländer schreiben den deutschen Rückzug an der Somme ihrer Übermacht, ihrer Initiative und Hartnäckigkeit zu, und inzwischen reiben sie sich die Augen, denn sie stehen an der Front vor einer unbekannten neuen Erscheinung und fragen erstaunt nach den Beweggründen des Rückzuges.

Die Vorgänge an der Acre.

Heute nimmt auch, wie stets nur in feierlichen Fällen, General Delacroix das Wort im „Temps“, um die neue Situation an der Acre zu beleuchten. Er hält die Offensive an der Acre für eine Fortsetzung der Somme-Offensive und ist der Ansicht, daß sie von englischer Seite mit umsichtiger Methode und Energie durchgeführt worden sei. Wenn man die englische Anstrengung im Zusammenhang mit den allgemeinen Zielen des Oberkommandos betrachte, komme man zu dem Schluß, daß sie mehr als eine Aufklärungsarbeit bedeute. Dann aber wendet sich der General zu allgemeineren Betrachtungen und zufolge die allgemeine Anschauung, daß man immerfort frage: Was wird Hindenburg tun? Gewiß müssen die möglichen Pläne der deutschen Heeresleitung in Betracht gezogen werden, aber die Fragestellung scheint ihm doch gefährlich, da sie eine Unterordnung unter den Willen des Feindes in sich schließt. Sicher wäre es ihm, wenn ein Chef sagte: Ich habe diese Pläne, was wird der Gegner tun, um sie zu durchkreuzen? Hierdurch bewahre sich der Chef seine Handlungsfreiheit und gebe ihr einen offensiven Charakter. Nachdem Delacroix des weiteren Ausbildung, Ausrüstung und Moral der beiden gegnerischen Armeen, natürlich zugunsten der Entente, verglichen hat, stellt er fest, daß das Zurückgehen der Deutschen vor der englischen Anstrengung noch nicht aufgeklärt werden könne; in jedem Falle müssen unsere Alliierten sich vorsehen, denn wenn es ein strategisches Manöver gewesen ist, kann es wohl sein, daß es zum Zweck hat, ein neues Zusammenwirken der deutschen Kräfte zu erzielen.

Die Engländer in Calais.

Die „Zürcher Post“ berichtet dem „Tag“ zu folge: Es bestätigt sich, daß im Pas de Calais von den Engländern große Viegerschaften erworben werden. Zahlreiche Männer sind für englische Rechnung tätig. Diese Agenten zahlen die höchsten Preise, zur größten Zufriedenheit der interessierten Kreise der Bevölkerung, die sich ihres Grundbesitzes zu einem Gewinn und in einem Maße entäußern, wie es vor dem Kriege nicht denkbar gewesen wäre. Ganze Dörfer sind schon in englischen Besitz übergegangen. Das Zürcher Blatt gibt der Vermutung Ausdruck, daß diese Käufe durch vorgesetzte Personen vorgenommen werden, welche im Auftrage der englischen Behörden handeln und die darum so hohe Preise bieten können.

Der Mannschaftshunger.

Die bürgerliche Dienstpflicht in England erfordert eine derartige Anzahl von Männern, daß der Bischof von London sich veranlaßt gesehen hat, alle Kirchen Londons zu schließen mit Ausnahme von acht, sodaß die Geistlichen u. Kirchenbeamten von 90 Gotteshäusern für Nationalzwecke verfügbare werden.

Nach der „Täglichen Rundschau“ wird dem Lyoner „Progrès“ aus Paris gemeldet, daß die Ausmusterung der Klasse 1918 vor dem 15. März beendet sein müßt. Die Mannschaften werden in der ersten Aprilhälfte eingestellt werden.

Die österreich-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 3. März.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Das gestern gemeldete Sturmtruppen-Unternehmen an der Marjowka brachte drei russische Offiziere und 276 Mann, sowie sieben Maschinengewehre ein. Ein bei Boronezyn in Wolhynien angelegter Vorstoß gleicher Art führte unsere Abteilungen auf 2½ Kilometer Frontbreite bis in die feindlichen Stellungen und bot Gelegenheit zu wirklicher Zerstörungsarbeit, nach deren Abschluß sie mit 122 Gefangenen und vier erbeuteten Maschinengewehren zurückkehrten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Euganer-Abschnitt unterhielt die italienische Artillerie an einzelnen Stellen lebhafte Feuer. Eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Linien bei Scurella am Maserbach vorging, wurde sogleich wieder in ihre Stellung zurückgedrängt. Westlich von Asiago überschritt eine Tiroler Landsturm-patrouille nichts die Astico-Schlucht, stürzte einen italienischen Graben westlich von Canovo, überwältigte die Besatzung und brachte von dieser Erkundung einige Gefangene zurück.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts zu melden.

WTB. Wien, 4. März.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Bei neuerlich anwachsender Kälte geringe Gesichtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend zerstörten Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 24 und des 1. und 2. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 20 eine Sappe und Vorstellungen des Feindes nördlich Ober-Vertolba, brachten 47 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Unser Artilleriefeuer vertrieb ein italienisches Munitionsdepot bei Podsvat.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höcker, Feldmarschall-Lieutenant.

Conrads neue Verwendung.

WTB. Wien, 3. März. Das Schreiben des Kaisers an Feldmarschall Conrad von Hößendorf bezeichnet aus militärischen Gründen nicht jene wichtige Stelle näher, die der Kaiser dem bisherigen bewährten Berater zugeschafft hat. Die außergewöhnliche, herzliche Form des Schreibens und die von einer besonderen Ehrengabe begleitete Verleihung des höchsten militärischen Ordens lassen wohl keinen Zweifel aufkommen über die Bedeutung des künftigen Wirkungskreises von Conrad. Es ist dies offenkundig ein hoher Besitzhaberposten, für den Conrad von Hößendorf nach des Monarchen Anzahl mehr als irgend ein anderer unserer Heerführer geschaffen erscheint.

Südosten.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader im Angriff.

Wie die „Times“ aus Saloniki meldet, sind am Dienstag 16 deutsche Flugzeuge über den Truppenlagern der Alliierten in Saloniki erschienen und haben zahlreiche Bomben abgeworfen. Die „Times“ bemerkt hierzu, daß absolut kein Schaden angerichtet worden sei, was natürlich sehr unwahrscheinlich klingt.

Der bulgarische Heeresbericht.

WTB. Sofia, 4. März. Generalstabbericht. Mazedonische Front: Am südlichen Fuße des Belasica rückten nach heftiger Artillerievorbereitung ungefähr zwei feindliche Kompanien mit einem Maschinengewehr in der Richtung auf die Station Paro vor, wurden aber von unseren vorgeschobenen Posten blutig zurückgeschlagen. An der übrigen Front vereinzelter Artilleriefeuer. Im Bardar-Dale und an der Küste von Orsano schwache Artillerietätigkeit. — Rumänische Front: Nichts Wichtiges zu melden. Starke Kälte und Schneestürme.

Das türkische Kampfgebiet.

Türkischer Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 4. März. Türkischer Heeresbericht. Tigrisfront: Nördlich des Tigris beschäftigte sich der Feind mit Befestigungsarbeiten vor unseren neuen Stellungen. Auf den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Ein Bündnisangebot an Mexiko.

Berlin, 5. März. Dem „L.A.“ wird aus Notierdam gedreht:

Um das letzte Börgern des amerikanischen Kongresses in der Frage der Kriegsvollmachten an Präsident Wilson zu überwinden, greift die amerikanische Regierung zu dem außerordentlichen Mittel der Entthüllung eines angeblichen Komplotts, das die deutsche Regierung durch Vermittlung von Mexiko und mit Hilfe von Japan gegen die Vereinigten Staaten angezettelt haben soll. Spaltenlange Depeschen aus Washington berichten über die Entwicklung der Dinge. Wenn man die chronologische Reihenfolge der Mitteilungen betrachtet, kommt zuerst eine Mitteilung der „Associated Press“, die (Reuter zu folge) folgendes enthält:

Als Deutschland den unbeschränkten U-Bootkrieg plante, schlug es Mexiko und Japan ein Bündnis vor für den Fall, daß die Vereinigten Staaten nicht neutral bleiben würden. Mexiko sollte bei Japan einfließen, daß es seine Alliierten im Stiche ließe und sich an dem Angriff gegen Amerika beteiligte. Als Lohn sollte Mexiko Deutschlands finanzielle Unterstützung, sowie Texas, Neumexiko und Arizona, weiter seinen Anteil an den Bedingungen des Siegreichen Friedens haben, den Deutschland erreichen würde. Die Regelung der Einzelheiten wurde dem deutschen Gesandten in Mexiko, v. Eckardt, überlassen, der in einer vom Staatssekretär Zimmermann unterzeichneten Anweisung vom 19. Januar beauftragt wurde, Carranza ein Bündnis mit Mexiko vorzuschlagen und ihm anheimzustellen, daß Mexiko Japan in die Verschönerung hinzuziehen sollte. Eine Anweisung wurde Herrn v. Eckardt von dem Botschafter Grafen Bernstorff zugesetzt, der sich eben anschickte, mit freiem Geleit nach Hause zurückzukehren. Deutschland stellte es Mexiko gegenüber so dar, als ob England geslagen sei und als ob Deutschland durch den unbeschränkten U-Bootkrieg die Welt beherrse. Eine Anweisung der Amerikanischen Regierung.

Der angebliche Brief Zimmermanns.

Wie der „Tele. Btg.“ aus dem Haag berichtet wird, verbreitet Reuter nach der „Associated Press“ den angeblichen Wortlaut des Briefes, den Staatssekretär Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko, von Eckardt, gerichtet hat:

Berlin, den 19. Januar 1917.

Am 1. Februar werden wir den unbeschränkten U-Boot-Krieg beginnen. Trotzdem hat man die Acht, Amerika neutral zu halten. Wenn diese Bemühungen nicht gelingen, so schlagen wir ein Bündnis mit Mexiko auf folgender Grundlage vor: Wir werden gemeinschaftlich Krieg führen und Frieden schließen. Wie würden eine allgemeine finanzielle Unterstützung gewähren, und es wird angenommen, daß Mexiko das (1848) verlorenen Gebiet von Neu-Mexiko und Arizona zu übernehmen. Einzelheiten der Ausführung werden Ihnen überlassen. Sie haben den Auftrag, Carranza im strengsten Vertrauen zu sondieren, und sobald es gewiß ist, daß ein Krieg mit Amerika ausbrechen wird, ihm den Befehl zu geben, er möge sich aus eigener Initiative mit Japan in Verbindung setzen, dieses Land zum Anschluß aufzufordern und gleichzeitig seine Vermittlung zwischen Japan und Deutschland anbieten. Lenken Sie die Aufmerksamkeit Carranzas darauf, daß die Durchführung des rücksichtslosen U-Bootkrieges es möglich macht, England niederzuwerfen und innerhalb weniger Monate zum Frieden zu bringen.

Zimmermann.

Eine Berliner amtliche Erklärung

besagt folgendes:

Nachdem der Entschluß gesetzt worden war, am 1. Februar d. J. den unbeschränkten U-Bootkrieg zu beginnen, mußte mit Rücksicht auf die bisherige Haltung der amerikanischen Regierung mit der Möglichkeit eines Konfliktes mit den Vereinigten Staaten gerechnet werden. Daß diese Rechnung richtig war, haben die Tatsachen bewiesen, denn die amerikanische Regierung hat alsbald nach Bekanntgabe unserer Sperrgebietserklärung die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die übrigen neutralen Mächte aufgesfordert, sich diesem Vorgehen anzuschließen.

In Voraussicht dieser Möglichkeit war es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Reichsleitung, auch für den Fall eines kriegerischen Konflikts mit den Vereinigten Staaten von Amerika rechtzeitig Vorbereitung zu treffen, um den Zutritt eines weiteren Gegners zu unseren Feinden, wenn möglich, auszugleichen. Der Kaiserliche Gesandte in Mexiko ist deshalb Mitte Januar beauftragt worden, für den Fall, daß uns die Vereinigten Staaten den Krieg erklären sollten, der mexikanischen Regierung ein Bündnis anzubieten und die näheren Einzelheiten zu vereinbaren. Die Weisung verpflichtete im übrigen den Gesandten ausdrücklich, keinerlei Schritte bei der mexikanischen Regierung zu unternehmen, bevor er von der erfolgten amerikanischen Kriegserklärung Gewissheit erlangt habe.

Auf welche Art und Weise die amerikanische Regierung von der auf geheimem Wege nach Mexiko erteilten Weisung Kenntnis erhalten hat, ist nicht bekannt; doch scheint der Befehl — um einen solchen fürstlichen Handeln — auf amerikanischem Gebiete verübt worden zu sein.

Die amerikanischen Finger in fremden Taschen.

(Nicht amtlich.) Berlin, 5. März. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Irgend eine indirekte Person hat das Schreiben des Staatssekretärs Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko abgesangen. Ein Anlaß zur Verwunderung über den Reiseunfall, der streng geheimen Staatsdokumentes besteht, wenn man es recht erwägt, wohl nicht. In Amerika sind soviel deutsche Schriftstücke vom geraden Wege abgekommen, daß man dort, wenn man will, ein Manuscript zum neuen eingerichten kann. In taktvoller und vorsichtigmäßiger Zurückhaltung hat die deutsche Presse wenig von diesen Dingen erzählt. Der Griff in fremde Aktenkästen gehört zu denen, die auch in früheren Kriegszeiten fleißig geübt worden sind. Den Mexikanern für den Kriegsfall ein Bündnis anzubieten, ist nicht unvorstellbar, und es wäre selbst nicht unüblich, Japan zu fragen: Schone Gelbe, willst du mit mir gehn? Wer so handelt, ist noch lange nicht das, was man einen Machiavell zu nennen pflegt.

Wilsons Kriegserwägungen.

WB. Bern, 4. März. Die Pariser und die Lyoner Presse veröffentlicht eine ansehnlich halbamtliche Note, die dementiert, daß Oberst Doua in Paris eingetroffen ist, und daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bevorstehe. Dies könnte noch eine Frage von Tagen oder Wochen sein, da es nicht von Wilson allein abhängt, sondern vielmehr von der gesamten öffentlichen Meinung Amerikas, welchen Verlauf die Ereignisse nehmen würden. Wilson gehe mit äußerster Vorsicht vor und werde nur Entschlüsse fassen, wenn er sicher sei, daß die Gesamtheit ihm steht. Diese moralische Einheitlichkeit, welche sich jetzt zu bilden scheine, sei die unumgängliche Voraussetzung für den äußersten Beschluß Wilsons.

Lansings Bekanntmachung.

WB. New York, 4. März. (Funkspruch vom Vertreter des Wolfsbureaus.) Staatssekretär Lansing gab in einer amtlichen Mitteilung bekannt, die Vereinigten Staaten glaubten nicht, daß Japan von dem Plane Deutschlands Karandas gehabt habe oder an ihm teilnehmen würde. Lansing gab auch dem Vertrauen der Regierung Ausdruck, daß Mexiko sich nicht beteiligen würde. Die japanische Botschaft erklärte amtlich, der deutsche Vorschlag werde von der Regierung in Tokio unter keinen Umständen in Erwägung gezogen werden. Sie versicherte von neuem Japans Treue gegen die Bündnisse mit der Entente und seine Freundschaft für die Vereinigten Staaten.

Wilson wendet sich an die südamerikanischen Republiken.

Der Washingtoner Korrespondent des "Matin" meldet: Wilson habe alle Republiken Südamerikas ersucht, ihre Meinungen über den Mexiko-Zwischenfall bekanntzugeben. Von Carranza werde eine ausführliche Darstellung des Sachverhalts erwartet.

Japanas Erklärungen.

Reuter meldet aus New York: Der japanische Premierminister Motono erklärte dem Korrespondenten der "Associated Press", daß Japan keine Vorschläge erhalten habe, sich einem Kriege gegen die Vereinigten Staaten anzuschließen.

Nach einer Pariser Meldung wurde der mexikanische Gesandte in Paris von Carranza ermächtigt zu erklären, daß Mexiko, was auch geschehen möge, an seiner Neutralität festhalten werde.

Deutschlands Bündnisvorschlag an Mexiko.

Den tendenziös gesärbten amerikanischen Sensationsberichten über den geplanten Vorschlag eines Bündnisses mit Mexiko hat die deutsche Regierung eine ebenso sachliche wie klare Darstellung entgegengesetzt, welche diese Dinge auf das richtige Maß zurückführt. Es handelt sich danach lediglich um eine diplomatisch-militärische Vorsichtsmaßregel für den Fall, daß die Nordamerikanische Union, nachdem sie bereits ohne ernstlichen Anlaß die diplomatischen Beziehungen zu uns abgebrochen hat, nunmehr früher oder später zu offenen Feindseligkeiten übergehen sollte. Es handelt sich also um eine Defensivmaßnahme, und zwar um eine konditionale Art, wobei die "Erzähllungen" lediglich von dem Verhalten der amerikanischen Regierung abhängen.

Es ist grotesk komisch, wenn sich hierüber der selbe Herr Wilson moralisch entrüsten will, welcher eben erst die Neutralen der ganzen Welt gegen Deutschland zu mobilisieren sucht, und zwar durchaus nicht in konditionaler Form;

der selbe Wilson, der, wie wir aus einem südamerikanischen Blatte wissen, vor einem Jahre die ABC-Ciudades (Argentinien, Brasilien, Chile) gegen uns aufzuteilen suchte;

der selbe Wilson, auf dessen Druck die Protestnote Chinas gegen unseres verschärften U-Bootkrieg zurückzuführen ist.

Herr Wilson hat zu dieser Entrüstung umso weniger Grund, als unser Bündnisvorschlag, welcher der mexikanischen Regierung erst im Falle einer Kriegserklärung Amerikas gemacht werden sollte, den Mexikanern lediglich dadurch bekannt wurde, daß der Präsidentenstruppellos verwertete, was ihm durch hässlichen Verrat bekannt wurde. Es ist also Wilsons Schuld oder Verdienst, wenn man in Mexiko schon jetzt auf Möglichkeitkeiten ausmerksam gemacht wird, die sich vielleicht nicht oder jedenfalls erst später ergeben hätten.

Im übrigen hat Herr Wilson — und das nimmt uns von ihm nach seinem bisherigen Verhalten nicht Wunder — diese auf unlautere Weise erlangte Kenntnis weidlich zur Verteilung seiner Aktion gegen Deutschland ausgenutzt. Denn die große Mehrheit, die er jetzt im Senat für die von ihm geforderten Maßnahmen erzielt hat, ist zweifellos seinem Erhöhlungsstreit zu verdanken. Aber auch damit ist er noch keineswegs über alle Schwierigkeiten, die sich seinem offenen Anschluß an die Alliierten entgegenstellen, hinweggekommen. Hat doch das Repräsentantenhaus mit 403 gegen 13 Stimmen ein Gesetz angenommen, das den Präsidenten zwar ermächtigt, Handelschäfte zu verabsämen, aber ihm nicht das Recht gibt, andere Mittel in Anwendung zu bringen, die Wilson besonders wichtig ist. Erst aus dem Verlauf der angekündigten Tagung der gemeinsamen Kommission beider Häuser wird sich ergeben, ob Wilson auch im Repräsentantenhaus Stimmen dafür vorfindet, das Land in den Krieg oder wenigstens zunächst in die Kriegserklärung gegen Deutschland hineinzutreiben.

Im übrigen wird man die Entrüstung Wilsons im besonderen und der Amerikaner im allgemeinen über die Einführung Mexikos in diese Streitfrage mit Deutschland unzweifelhaft begreifen, denn die mexikanische Regierung bildet seit Jahren einen recht dunklen Punkt am amerikanischen Horizont. Die Mexikaner wissen, daß die Amerikaner nur ihr Bestes wollen, nämlich ihre Petroleumquellen. Die Petroleuminteressenten sind die

Schleber, die hinter Wilson stehen, dessen Politik ja überhaupt von den Truhen gemacht wird. Weil die Standard Oil-Company ihr Monopol über Mexiko ausdehnen will, deshalb hat die amerikanische Regierung stets die Revolutionspartei in Mexiko unterstützt, und deshalb nutzt sie gegen den derzeitigen Präsidenten Carranza, dem es gelungen ist, einige Ordnung im Lande zu schaffen, was natürlich ganz gegen die Intentionen der Politik des Weißen Hauses ist. Unverkennbar hat der amerikanische Oberbefehlshaber General Pershing bisher in Mexiko nichts ausgerichtet, und man befürchtet, daß sich, wenn es zu einem ernstlichen Krieg kommt, Carranza und Villa schnell einigen könnten. Angesichts der Sorge, die der immer mehr um sich greifende Aufstand auf Kuba den Yankees bereitet, haben sie begreifliche Scheu vor einem neuen kriegerischen Abenteuer, das bei den geringen Truppenkräften der Union und dem gebirgigen Terrain in Mexiko leicht sehr gefährlich werden könnte.

Umso gefährlicher, als hinter Mexiko noch ein anderer steht, aber nicht Deutschland, wie Wilson seinen Amerikanern erzählte, sondern Japan. Schon vor sechs Jahren berichtete das amerikanische Blatt "The Sun" von einem mexikanisch-japanischen Geheimvertrag, und seit dem Besuch japanischer Schiffe in der mexikanischen Gouvernementsstadt hat diese Sorge immer greifbarere Gestalt angenommen, insbesondere seit die japanische Gesellschaft Teihisjodai offen nicht nur die Einwanderung der Japaner nach Mexiko, sondern auch die Besitzergreifung Hawaïs und der Philippinen empfiehlt, wo die Japaner bereits ein starkes Kontingent der Bevölkerung stellen. Weist doch die Kolonial-Presse immer offener darauf hin, daß die Voraussetzung für die japanische Vorherrschaft im Stillen Ozean eine Schwächung der Nordamerikanischen Union ist. Daher die Besorgnis, daß bei einer deutsch-mexikanischen Verständigung Japan trotz seines schon etwas gelockerten Bündnisses mit den Alliierten vielleicht doch im Bunde der Dritten werden könnte. Daher das Bögen der Amerikaner, für die Alliierten ihre Hauptschlachten zu tragen, aus der sich am Ende die Japaner Niemals schneiden könnten!

Das „freie“ England.

Beim, 3. März. Die "Berliner Tagwacht" schreibt: "Der englische Militarismus zeigt sich von Tag zu Tag nicht in einem neuen Richte. Bald hört man von einer Kreuzigung der Soldaten, bald von anderen Schandtaten, und zwar werden diese Geständnisse jeweils den Ministern im Unterhaus abgerungen. So erfahren wir heute z. B., daß bereits zwei englische Buchhäuser mit verurteilten Sozialisten und Antimilitaristen so überfüllt sind, daß sich die Regierung genötigt sah, das große Buchhaus von Dartmoor von Verbrechern zu räumen, um Platz für die immer wachsende Zahl unserer verurteilten Genossen zu finden. Diese Tatsache hat der liberale Abgeordnete Lawford vom Minister des Innern bestätigt erhalten. Die Angabe der Zahl der so Verurteilten wurde jedoch verweigert. Daß gerade Dartmoor für die Unterkunft der Dienstverweigerer aus Gewissensbedenken gewählt wird, illustriert die Nachsicht der englischen Regierung gegenüber denjenigen, die sich weigern, für die imperialistischen Ziele ihres Vaterlandes zu kämpfen. Es ist nämlich das verruchteste aller englischen Buchhäuser, in welchem nur solche schwere Verbrecher gehalten wurden, die eine Strafe von mindestens drei Jahren abzubüßen hatten. Zu dem Gesangnis, das sich in einer wüsten felsigen Einöde befindet, gehören große Steinbrüche, in welchen nun unsere Ge-Genossen arbeiten müssen."

Russische Drohung gegen Schweden.

Kopenhagen, 2. März. Das Stockholmer "Aftonbladet" berichtet aus Helsingfors, die russische Militärbehörde beabsichtige die Errichtung einer neuen großen Marinestation bei Vasa an der finnischen Küste, wo auch die neue strategische Eisenbahn, die gegenwärtig von Petersburg quer durch Finnland gebaut wird, enden sollte. Bei Vasa erstreckt sich die Schären-Küste acht Meilen ins Meer hinaus, nur zwei bis drei Meilen von der schwedischen Küste entfernt. In Vasa seien bereits mehrere große Marinakasernen im Bau, für die die russische Regierung vorläufig zwei Millionen Rubel bewilligt habe. In der Umgegend von Vasa seien in Bauernhöfen 4000 Soldaten aller Gattungen einquartiert.

Der Bierbund und China.

Amsterdam, 3. März. Die "Times" meldet aus Peking: Die Gesandten des Bierbandes überwandern am Mittwoch der chinesischen Regierung eine Delegations, die das Versprechen enthält, die Einstellung der Zahlung des Schadensersatzes aus dem Bojeranstand sowie auch günstige Zollbedingungen in wohlwollende Erwögung zu ziehen, falls China seine Beziehungen zu den Centralmächten abbrechen wolle.

Wie "Rukkoje Slovo" meldet, hat der Ministerpräsident der chinesischen Republik dem kürzlich gemeldeten Schritte der chinesischen Regierung gegen Deutschland nur unter dem Vorbehalt zugestimmt, daß sich China nicht der Entente anschließe, sondern sich ähnlich wie Amerika verhalte.

Rotterdam, 3. März. Wie aus London gemeldet wird, hat China in London um eine Anleihe von 100 Millionen Dollars ersucht, wogegen es seine Salzstädteren und die Einwohner aus verschiedenen chinesischen Häfen verpfänden will.

WB. Berlin, 3. März. Der Reichskanzler empfing heute um 1 Uhr eine Abordnung des Rates für Flandern, der am 4. Februar 1917 in einer Versammlung

aller aktiven flämischen Gruppen gewählt worden war. Die Abordnung überbrachte die Beschlüsse und Wünsche des Rates für Flandern, die dieser allen kriegerischen und neutralen Staaten durch seinen Auftrag vom 4. Februar 1917 zur Kenntnis gebracht hatte. Der Sprecher der Abordnung trug das flämische aktivistische Programm einer inneren Autonomie Flanderns auf Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur vor. Der Reichskanzler hieß sie willkommen, als Vertreter eines durch Blut und Sprache verwandten Volkes, mit dem in den Zeiten der reichsten Blüte germanischer Kultur uns politisch, kulturell und wirtschaftlich enge Beziehungen gezeigt haben.

Das flämische Volk, führte der Reichskanzler aus, hat Jahrhundertelang Bahn gehen müssen, die immer weiter von uns wegführten. Heute fliegt Gott, daß mittler im blutigen Kampfe deutsche Flamen sich bewußt werden, daß in dem Mingen gegen das Bördingens des Weltkriegs gleiche Wege uns zu gleichen Zielen führen müssen. Viel Kampf und Arbeit liegt noch vor uns. Das darf und wird mich aber nicht hindern, Ihnen schon jetzt die Hand zu reichen zu gemeinsamer Arbeit. In Ausführung der Befehle Sr. Majestät habe ich Ihnen folgendes zu eröffnen:

Der Herr Generalgouverneur hat seit langem in Übereinstimmung mit mir vorbereitende Maßnahmen eingeleitet, die darauf hinzielen, dem flämischen Volke die ihm bisher versagte Möglichkeit einer freien, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu geben und damit den Grundstein zu legen für diejenige Selbstständigkeit, die es zu erringen hofft, aber aus eigener Kraft kaum wird erreichen können. Die Sprachgrenze muß so bald wie möglich zur Grenzschiede geöffnet, aber sonst getrennter Verwaltungsgebiete werden. Gern werden wir mit dem "Nat für Flandern" die Mittel beraten, die uns zu den erzielten Zielen führen sollen. Das Deutsche Reich wird bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen kann, die freien Entwicklungen des flämischen Stammes zu fördern und sicherzustellen."

Aleine Anslandsuolzen.

Schweden. Großer Streik in Schweden. "Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Am Montag (also heute) beginnt in Schweden ein großer Ausstand der Arbeiter in den Eisenerzbergwerken, der ungefähr 25 000 Arbeiter umfassen wird. Die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Arbeitsabkommens sind gescheitert.

England. Heimkehr von der Petersburger Konferenz. Reuter meldet, daß die Mitglieder der britischen, der französischen und der italienischen nach England gesandten Abordnungen in London angekommen seien. Sie hätten sich über den Erfolg ihrer Sendung durchaus befriedigt ausgesprochen.

Frankreich. Kurzfristige Wirtschaftspolitik. Die von der Regierung in den letzten Tagen getroffenen Maßnahmen und Beschränkungen in der Lebensmittelfrage veranlassen viele Pariser Blätter erneut, gegen die kurzfristige Wirtschaftspolitik der Regierung Stellung zu nehmen. Verschiedene Blätter erklären, wenn man daran denke, Brotkarten einzuführen, müsse Mangel herrschen. Dann sei aberverständlich, warum man mit der Einführung noch vorlebige zwei Monate warte. Eindeutig sollte man, wenn alles da sei, das Volk nicht durch neue Maßnahmen beunruhigen, oder aber energisch, ja sogar drakonisch handeln.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 3. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei klarer Sicht war an vielen Stellen der Front die Geschützstätigkeit gegen die Vortage geistiger. Nördlich der Somme griffen die Engländer nach Parlement Neuer südlich des St. Pierre-Baumwaldes an. Nach hartem Kampf fiel ein Grabenfest am Wege Bouchavesnes-Moislains in ihre Hand. Im übrigen wurden sie zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Caucrois-Balde in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und weichen nächtliche Gegenstöße ab. Auch an der Südostseite des Rosses-Walde wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entrissen.

Neben den blutigen Verlusten, die von unserer über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkundern festgestellt wurden, büßte der Feind 6 Offiziere, 572 Männer Gefangenen, 16 Maschinen- und 25 Schnellade-

gewehre an Beute ein.

Am sehr zahlreichen Kriegsschauplatz verloren die Gegner gestern 18 Flugzeuge, 1 durch Abschuss von der Erde.

Unser Verlust beträgt 4 Flugzeuge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und auf der Mazodonischen Front ist die Kampfstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister. Gudendorff.

Wettervoraussage für den 6. März.
Teilweise heiteres, milderes Frostwetter.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulosten Bedingungen.

Heute früh 3 Uhr verschied sanft meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin, unsere teure, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Lisbeth Leupold, geb. Semper.

Im tiefsten Schmerze:
Heinrich Leupold,
Bergverwalter.

Waldenburg, den 4. März 1917.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Charlottenbrunner Straße 9, aus.

Statt besonderer Anzeige.

Am 3. März starb friedvoll und schmerzlos unser lieber Vetter,

der Bankbeamte a. D.

Ernst Trispel,

im 75. Lebensjahr.

Gr. Lichterfelde, Berlin, Canth.

Die trauernden Anverwandten.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 7. März, nachmittags 2³/₄ Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofs aus statt.

Am Sonnabend den 3. März d. J. verschied an Altersschwäche unser früherer, langjähriger Beamter

Herr Ernst Trispel,

im 75. Lebensjahr.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen bewährten Beamten, der während seiner Dienstzeit bei uns stets gewissenhaft und treu seine Pflicht erfüllt hat.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Bankhaus Eichborn & Co.
Filiale Waldenburg i. Schl.

Für alle Beweise freundlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters,

des Rentiers

Julius Giesche,

danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Seine trauernden Kinder.

Waldenburg, Berlin, im März 1917.

Kassengehilfinnen.

Für die Stadthauptklasse können sich zum sofortigen Antritt 2 Damen mit guter Handchrift, die im Kassenwesen erfahren und mit Rechnungsarbeiten vertraut sind, melden.

Bewerbungsgefüche unter Angabe der Gehaltsansprüche umgehend einreichen.

Waldenburg, den 3. März 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung der Schlesischen Knappenschaftsvereine, daß die invaliden pensionierten Bergleute, die sich zur dringend erwünschten Arbeitsaufnahme melden, keinerlei Beschränkungen wegen einer Entziehung ihrer Knappenschaftspension zu hegen brauchen, erwarte die unterzeichnete Kriegsamtstelle, daß sich die zu leichteren Leistungen noch arbeitsfähigen Bergleute unfehlbar zahlreich bei den Grubenverwaltungen melden. Sie hofft, daß dieser Aufruf im Sinne des Hilfsdienstgelehrtes soviel freiwillige Meldungen bringt, daß die Anwendung des § 7 des Hilfsdienstgelehrtes unterbleiben kann. Bei dem patriotischen Sinne der sicherlich arbeitswilligen invaliden Bergleute bedarf es daher wohl nur dieses Hinweises, um dem Bergbau diese Arbeitskräfte zuzuführen.

Breslau, den 1. März 1917.

Kriegsamtstelle.

Preussische Pfandbrief-Bank

Bilanz pro 1916.

| Aktiva. | |
|--|-------------|
| Hypotheken z. Deckung für Hypothek. Pfandbriefe | 335 968 051 |
| Hypotheken zur Deckung für Hypothek. Certifikate | 2 518 400 |
| Freie Hypotheken | 2 285 080 |
| Kommunal-Darlehen z. Deckung f. Kommunal-Obl. | 101 308 953 |
| Kleinbahnen-Darlehen z. Deckung für Kleinb.-Obl. | 7 139 822 |
| Bestand eigener Emissionspapiere | 32 922 |
| Kassen-Bestand | 1 756 125 |
| Anlage in inländischen Staats-Anleihen | 1 485 993 |
| Guthaben bei Banken und kommunalen Kassen | 14 850 074 |
| Guthaben bei Bankhäusern gegen Effekten | 9 448 310 |
| Bestand an verlost. Effekt., Kup., Sorten u. Schecks | 203 000 |
| Debitoren | 65 317 |
| Zinsen fällig am 2. Januar 1917 | 1 047 454 |
| Zinsen rückständig aus dem Jahre 1914 | 8 929 026 |
| Zinsen rückständig aus dem Jahre 1915 | 38 285 |
| Zinsen rückständig aus dem Jahre 1916 | 185 427 |
| Anteil pro 1916 an den Zinsen per 1. April 1917 | 508 096 |
| Verwaltungskosten-Beiträge | 38 915 51 |
| Bankgebäude Vossstrasse 1. | 20 393 40 |
| Inventar | 1 500 000 |
| | 100 |
| | 484 296 855 |
| | 35 |

Passiva.

| | |
|---|-------------|
| Aktien-Kapital | 24 000 000 |
| Reserven ausschl. des Vortrages von M. 381,886,96 | 4 024 954 |
| Kapital-Reserve | 95 |
| Ausserordentl. Reserve ausschl. diesjähr. Zuweis. von M. 300.000,- | 3 511 626 |
| Agio-Reserve ausschl. diesjähriger Zuweisung von M. 204,321,76 | 1 415 594 |
| Disagio-Reserve | 55 |
| Provisions-Reserve auschl. diesjährig. Zuweisung von M. 320,051,- | 1 285 954 |
| Reserve für besondere Bedürfnisse ausschl. diesj. Zuweisung v. M. 200,000,- für Talonsteuer | 25 |
| Reserve für Reichsstempel | 872 497 |
| Pensions-Reserve | 74 |
| Jacob Dannenbaum-Stiftung | 142 460 |
| Rückstellung für Kriegsschäden | 565 460 |
| Hypotheken-Pfandbriefe zum Zinsfusse v. 4% | 30 |
| Hypotheken-Pfandbriefe " " 3 ³ / ₄ % | 51 319 |
| Hypotheken-Certifikate " " 4 % | 1 500 000 |
| Hypotheken-Certifikate " " 3 ¹ / ₂ % | 263 746 |
| Kommunal-Obligationen " " 4 % | 900 |
| Kommunal-Obligationen " " 3 ³ / ₄ % | 41 948 |
| Kommunal-Obligationen " " 3 ¹ / ₂ % | 493 800 |
| Kleinbahnen-Obligationen " " 4 % | 2 024 800 |
| Zinsen auf verausgabte Emissionspapiere | 78 690 |
| Gekündigte noch einzulösende Emissionspapiere | 900 |
| Kreditoren | 4 188 800 |
| Depositen | 15 341 600 |
| Nicht erhobene Dividende | 4 658 500 |
| Reingewinn | 284 500 |
| | 4 257 865 |
| | 11 700 |
| | 1 726 171 |
| | 97 |
| | 1 361 027 |
| | 91 |
| | 12 720 |
| | 3 206 288 |
| | 83 |
| | 484 296 855 |
| | 35 |

Berlin, den 31. Dezember 1916.

Preussische Pfandbrief-Bank

Gortan. Zimmerman. Dannenbaum.

Ober Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die laufende Woche und die Woche vom 11. bis 17. März 1917 mit 3 Pfund pro Kopf und Woche findet vom Keller Kirchstraße Nr. 12 hier selbst morgen Dienstag den 6. März 1917 wie folgt statt:

Für die Kartoffelkarteninhaber mit den laufenden Nummern 1 bis 300 von vormittags 9 bis 10 Uhr,
801 - 600 - 10 - 11 -
601 - 900 - 11 - 12 -
901 - 1200 - nachmitt. 12 - 1 -
1201 - 1500 - 2¹/₂ - 3¹/₂ -
1501 - 1900 - 3¹/₂ - 5 -

Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß für angekrorene oder auch ganz erkrankte Kartoffeln bei der jetzt herrschenden Kartoffelknappheit keinerlei Ersatz gegeben werden kann.

Für zugezogene Personen &c. findet der nächste Kartoffelverkauf Montag den 12. März c. vom selben Keller aus statt.

Ober Waldenburg, 5. 3. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Das mit Nr. 535 versehene Brotbuch des Böhlauers Paul Klose hier selbst, Kirchstraße Nr. 5, ist abhanden gekommen. Auf dieses Brotbuch darf nichts mehr verabfolgt werden und Personen welche es vorlegen, sind dem Unterzeichneten sofort mitzutellen.

Ober Waldenburg, 3. 3. 17. Der Gemeindevorsteher.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster,
find wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochentales“.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Der Kohlen-Nabatt
kann abgeholt werden bei
Pollack.



Die Erneuerung der Lotterie zur 3. Kl. 235. Rgl. Preuß. Klasse. Lotterie muß bis Mittwoch den 7. März, abends 6 Uhr, erfolgen.

Vollberg,

Rgl. Pr. Lotterie-Einnahmer.

W. ist. alt. nette Frau ohne Anh., ev., wünscht die Bekanntmach. e. alt. Hrn., ev., i. d. 60er J. (peri. Beamte.) z. mach. Nur erwähnen. Off. u. „Vertreter“ i. d. Exp. d. Bl. Distr. Ehren. Anonym zwedlos. Hammerjäger J. Siejok aus Breslau, welcher Mittwoch hier beschäftigt ist, empfiehlt sich zurVertilzung von Ratten, sowie jämmerlichem Ungeziefer. Bestellungen in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

haus mit Garten,

zirka 2 Morgen, zu verkaufen od. 1. Apr. zu verm. Auskunft bei W. Hantke, Dittersbach, Zoll.

Innerhalb 12 Stunden anzumelden

sind alle zu dauerndem und vorübergehendem Aufenthalt oder auch nur zu Besuch hier eintreffenden Personen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen usw. oder in Privathaushaltungen aufhalten. Die hierzu notwendigen Anmeldeformulare hält nichts vorrätig.

Die Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochentales“

Reisekörbe

empfiehlt

Friemelt, Mühlenstr. Nr. 22.

1 Haushälter

sucht für sofort A. Hoffmann, Altwasser, Colonialwarenhandlung.

Kellnerlehrling,

Sohn anständiger Eltern, für 1. April 1917 geucht.

Hähnel's Restaurant, Inh. Karl Harmuth, Liegnitz, Friedrichsplatz 7/8.

Kräftiges Dienstmädchen

für Hausarbeit bald oder später geucht.

Hôtel „Vierhäuser“

für Paus sofort geucht. Meta Vogt, Hahnsch. 2.

Eine Bedienung

für vor mittags wird so. geucht Schaelstr. 1, pt.

2 Stuben und Küche, vorm.

1. Eig., jep. Einz. Elekt., Gas, 1. April zu beziehen Scharnhorststrasse 1.

2 Wohnungen,

bestehend aus je 2 Zimmern, Küche, Entrée und Zubehör, Freiburger Straße 3 u. Kaiser Wilhelm-Platz 3a, legtere mit Zentral., bald resp. 1. Apr., dageg.

2 große Läden

zu vermieten durch O. Gräfe, Freiburger Straße 3 II.

Stube & bez. Schaelstr. 13, II.

Sprech. 1-3, 6-9 u. Sonnt.

kleine Stube 1. März & bez.

ziehen Töpferstraße 13.

2 möbl. Zimmer bald & verm.

Friedl. Str. 13, III, 1.

2 x Stube mit Dachkammer

Dittersbach, Bergstr. 2 (a. Bahnh.)

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinstokal: Gortauer Bierhalle.

Nebungssabend:

Jeden Dienstag 8¹/₂ Uhr.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 54.

Dienstag den 6. März 1917.

Beiblatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung. Sonnabend den 3. März.

Am Ministerisch: v. Trott zu Solz.
Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Die Beratung des Kultusrats wird beim Kapitel "Volkschulen" fortgesetzt.

Abg. Otto (Dortm. Bp.): Über 11 000 Lehrer sind auf dem Felde der Ehre gefallen. Die zurückgebliebenen haben voll ihre Pflicht getan und die Arbeit der Kollegen übernommen, hierzu sind zahlreiche Lehrerinnen getreten. Der Ausschuss war sich darin einig, daß später wieder in jedem Fall ein kriegsbeschädigter Lehrer einer Lehrerin vorgezogen werden soll. Mit der Beschäftigung der Kinder in der Landwirtschaft bin ich einverstanden. Wir treten für die Einheitsschule ein, die jedoch dem einheitlichen Kampf in den Schulengräben entspricht. Die Bedeutung unserer Volkschule wird dadurch nicht herabgesetzt. (Beifall.)

Kultusminister v. Trott zu Solz: Natürlich wird von Neuordnungen nach dem Kriege auch unsere Schule nicht unberührt bleiben. Wir müssen unseren ganzen Schulbetrieb, namentlich auf dem Lande, auf die jetzigen normalen Zustände einstellen. Der Unterbringung der städtischen Kinder auf dem Lande siehe ich sympathisch gegenüber. Wir sind damit beschäftigt, diese Angelegenheit für den Sommer zu organisieren. Für die Seminaristen werden besondere Kurse eingerichtet werden, nach denen sie die erste Prüfung ablegen können. Eine ganze Reihe von Seminarlehrern sind zu Kreischulinspektoren ernannt worden. Über die Einheitsschule gehen die Meinungen noch sehr auswärts, für eine Bewegung, die den konfessionellen Charakter unserer Volkschulen beseitigen will, werde ich niemals zu haben sein. (Bravo.) Der Übergang von der Volkschule zur höheren Schule soll erleichtert werden.

Abg. Marg (Bentr.): Wir können froh auf unseren Volkschullehrerstand sein, der sich in diesem Kriege großartig bewährt hat. Mit der Einheitsschule können wir uns nicht befrieden. Unsere Grundlage muß die konfessionelle Schule sein. Redner spricht dann noch über konfessionelle Seminare.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Der Frage der Erziehung der aus Misschien hervorgegangenen Kinder gehen die Unterrichtsverwaltung fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit zu.

Abg. Hirsch (Soz.): Wir fordern, daß die Volkschule aus einer Schule des Proletariats zu einer Schule des gesamten Volkes werde, die den jungen Leuten ein möglichst großes Maß von Bildung zu führt. Wir fordern die volle Weltlichkeit der Schule. Redner tritt dann für die Einheitsschule und einheitlich ausgebildete Lehrer, sowie für Gesundheitspflege in den Schulen ein.

Abg. Ad. Hoffmann (Soz. Arb.-G. n.) wünscht, daß gesellliche Werkstätten nicht in der Nähe der Schulen errichtet werden.

Damit schließt die Besprechung.

Der Antrag Traub (Dortm. Bp.) betr. Veröffentlichungen über die Zeit der Reformation und der Antrag Hoh. betr. Feuerungszulagen für Volkschullehrer gehen an die verstärkte Staatshaushaltsskommission. Der Kultusrat ist hiermit erledigt.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: Vergebot, Landwirtschaftsamt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. März. Der Kaiser empfing (wie der "A. A." meldet) Sonnabend vormittag den spanischen Botschafter und hierauf den österreichisch-ungarischen Botschafter, diesen in Gegenwart des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, zwecks Überreichung seines neuen Beglaubigungsschreibens. Der Kaiser hörte ferner die Vorträge des Chefs des Admiralsstabes, des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes und den Generalstabsoffizier.

Hindenburg als Vater des jüngsten Hohenzollernprinzen. Der "Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung über die Taufe des Sohns des Prinzen Joachim von Preußen, die am 1. März in Potsdam stattfand. Der Prinz erhielt die Namen Karl Franz Joseph Wilhelm Friedrich Eduard Paul. Den letzten Namen führt er nach dem Feldmarschall von Hindenburg, der zum Taufpaten gewählt worden war, "jedoch keinen verantwortungsvollen Posten als Generalstabschef des Feldheeres nicht verlassen konnte und der Kaiser leider fernbleiben mußte."

Dank an die deutsche Eisenindustrie. In der Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute sprach der Chef des Kriegszamtes, Exzellenz Gröner, den Blättern zufolge der deutschen Eisenindustrie den tiefempfundenen Dank des Heeres für ihre Leistungen vor dem Kriege und während des Krieges aus. Weil England auf dem Gebiete der Eisenindustrie sich geschlagen hat, deshalb habe es den Krieg begonnen. Der Geist, der in einem Volke herrsche, liege darin, daß nichts, was gearbeitet werde, anderes aufgegessen werden dürfe, als zur Verteidigung und zum Wohl des Vaterlandes. Es gebe keine höhere Kultur, als die Verteidigung der Heimat, der Eigen- und Erzeugniskästen des Volkes.

Der Kartoffelanbau. Im Regierungsbezirk

verlangt, daß sie eine Fläche mit Kartoffeln bepflanzen, die dem Durchschnitt der Anbaufläche in den Jahren 1914, 1915 und 1916 entspricht.

Der Berliner Magistrat gegen die Razzias auf den Bahnhöfen. Der Berliner Magistrat hat unterm 2. d. Ms. eine von Oberbürgermeister Wermuth gezeichnete Eingabe an den Minister des Innern gerichtet, wonach er gegen die Lebensmittel-Razzias, die gegenwärtig auf Berliner Bahnhöfen durch Beamte des Kriegswucheramts, des Gewerbeaufsichts- und der Berliner Kriminalpolizei abgehalten werden, bezw. zu den Erklärungen des Kriegswucheramts in dieser An-gelegenheit Stellung nimmt.

Offenbach a. N. Eine städtische Kriegs-Schuh-Fabrik. Die Stadtverwaltung von Offenbach hat die Errichtung einer städtischen Kriegsschuhfabrik beschlossen. Das ist ein Experiment, wie es wohl zum ersten Male von einer deutschen Stadtverwaltung unternommen wird.

Provinzielles.

Liegnitz. Der Haynauer Torturm wird wieder ausgebaut. Einwohner des in der Nacht vom 9. zum 10. Februar abgebrannten "Haynauer Torturmes" in Liegnitz, eines Überrestes der ehemaligen Stadtbefestigung von Liegnitz, hatten an den Liegnitzer Magistrat das Erbuchen gerichtet, es mögliche diese Ruinen aus geschäftlichen, hygienischen, ästhetischen, verkehrs- und sicherheitspolizeilichen Gründen niedergerissen werden. Darauf hat der Magistrat geantwortet, daß ein Niederreißen des an architektonischer Schönheit nicht armen Turmes nicht bedachtigt sei, auch nicht möglich sei wegen des zu erwartenden Einspruches des Staatskonservators. Der Turm werde unter Innenhöfen der baupolizeilichen Vorschriften wieder als Wohngebäude errichtet werden.

Sprottau. Ein Hochstapler. Unter dem Namen Oberapotheke v. d. Wehden stieg hier im "Grünen Löwen" ein Fremder ab, der sich durch verschiedene Handlungen verdächtig machte. Da aus Posen Meldungen über einen Schwindler eintriefen, dessen Beschreibung auf den vermeintlichen Oberapotheke genau passte, wurde dieser schließlich verhaftet und als gefährlicher Hochstapler entlarvt. Er hatte verschiedene Warenbestellungen auf Konto des Saniatatischen Inf.-Regts. 76 in Hamburg gemacht und zweint auch Sagan einen Besuch zugesagt gehabt zu haben, denn sein gefälschter Urlaubspass lautete auf Sprottau und Sagan.

Bunzlau. Wegen Unzulänglichkeit im Gewerbebetrieb ist der Frau Helene Bernstein, hier der Handel mit Bedarfsgütern des täglichen Verbrauchs, insbesondere mit Lebens- und Buttermitteln aller Art, mit Naturerzeugnissen, Heiz- und Brennstoffen von der Polizeiverwaltung untersagt worden. Das Bernstein'sche Geschäft war das größte seiner Art hier, und bot Geflügel, Wild, Fischrauchwaren, Eier, Obst usw. zum Verkauf.

Striegau. Tapferkeitsprämie. Aus der bei der Viehbestandsamtsstelle der "Schlesischen Zeitung" gesammelten Schlesiern sind der Soldat Lachmann aus Lissa, Kreis Striegau, für besonders tapferes Verhalten im Minen- und Granatfeuer eine Prämie von 75 M. erhalten.

Glatz. Durch Kohlengasvergiftung starben in der Böhmischem Straße die Witwe Auguste Urban und deren dreiviertel Jahre altes Enkelkind. Um zwölf Uhr mittags war die Urban noch bei ihrer Tochter und erschütte diese, im Laufe des Nachmittags die Pflege des Enkelkindes zu übernehmen, weil sie in dieser Zeit den Osen sezen wollte. Als die Tochter nachmittags gegen 4 Uhr erschien, stand sie die Mutter sowie das kleine Kind tot vor. Gasqualm aus dem Osen hat den Tod beider Personen herbeigeführt.

Sachsen-Anhalt. Giftwirkung verdorbenen Champignons. Hier wurde die Frau Kaufmann Karbstein mit ihren beiden Kindern, einem 8jährigen Knaben und einer 2jährigen Tochter, in den Betten tot aufgefunden. Es liegt nach der "Neuen Zeitung" Pilzvergiftung vor. Nach Aussagen des Dienstmädchen und des Lehrlings hatte die Frau am Abend vorher aus ihrem Geschäft eine Flasche Champignons entnommen und mit den Kindern davon gegessen. Das Dienstmädchen und der Lehrling hatten zwar auch davon genossen, aber jedenfalls nur in geringerer Menge. Sie hatten nur Beschwerden. Der Mann der Verstorbenen, Kaufmann Karbstein, ist zum Kriegsdienst eingezogen.

Brieg. Die verunglückte Hamsterafahrt. Einen unangenehmen Ausgang hatten, so schreibt die "Brieger Zeit", die wöchentlich stattfindenden Reisen eines Gastwirts aus Breslau nach Brieg. Er wurde am 2. März auf dem Brieger Bahnhofe angehalten. Eine Untersuchung seines Aufzuges förderte 4½ Pfund Butter, 8½ Pfund Fleisch und Speck, 1½ Pfund Brot, 8 Pfund Erbsen, 3 Pfund Kartoffelgrüne und 25 Eier zu Tage. Diese Waren hat er teils zu Bucherpreisen in Scheideleis eingehandelt, teils geschenkt erhalten. Da er sich nicht ausweisen konnte, wurde er zunächst im Polizeigefängnis festgehalten, die Lebensmittel wurden zum Verkauf freigegeben. Die Polizei war durch einen anonymen Brief auf seine wiederholten Streifzüge aufmerksam gemacht worden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. März.

* (Mit dem Eisernen Kreuz) wurde der Kriegs freiwillige Friedrich Korn, Sohn des Kaufmanns D. Korn, ausgezeichnet.

(Die Kältewelle mit reichlichem Schnee,) die bei 8 Grad Minus gestern morgens schnell aus dem Vorjährlin des Lenzes zurück in den harten Winter versiegte, scheint glücklicherweise nur kurz zu sein, denn bei mildem Sonnenschein begannen heute die Schneebäcklein wieder zu rieseln. Nach dem ausgedehnten Schneegebiet zu urteilen, werden wir nur auf langsame Erwärmung zu rechnen haben. In diesen Tagen ist auch strenge Kälte vom südöstlichen Kriegsschauplatz gemeldet worden, und im Weichselgebiet sank das Thermometer auf 16 Grad unter Null. Hoffentlich ist auch dort jetzt ein Nachlassen der Kälte zu spüren.

(Frische Heringe in Sicht!) Aus Berlin meldet WTB: Nach dem Aufhören der Frostperiode haben in Skandinavien die Heringssänge wieder eingesetzt. Frische Heringe, Rücklinge und Marinenaden werden daher in nächster Zeit wieder dem Konsum zur Verfügung gestellt werden können und durch die Fischorganisationen den Kommunen zugeleitet werden. Die Preise werden überwacht und je nach den kommunalen Verhältnissen verschieden hoch sein. Im allgemeinen dürften sie im Kleinverkauf etwa betragen: Für frische Heringe 90 Pf. bis 1,10 Mark das Pfund und etwa 15 bis 25 Pf. das Stück je nach Größe, für Rücklinge 1,80 Pf. das Pfund (etwa 25 bis 35 Pf. das Stück, je nach Größe), für kleine Rücklinge (Sprottdücklinge) 1,45 M. das Pfund, für marinierte Heringe (Röllmöpse, Bismarckheringe usw.) 3,20 bis 2,55 M. (etwa 30 bis 40 Pf. das Stück, je nach Größe). Wo höhere Preise genommen werden, wird man sich zweckmäßig bei einer Kommune beschweren oder die Preisprüfungsstelle anrufen. — Hoffentlich bekommen wir von diesen Heringen recht viel und zu billigen Preisen auch nach Waldenburg.

(Wilhelm Berner, der allbekannte Hegenmeister und Schwarzklünder,) ist nach fast zehnjähriger Abwesenheit wieder einmal aufgetaucht und veranstaltete am Sonntag in der "Herberge zur Delmat" eine Vorstellung auf dem Gebiete der Tischenspielerei und schwarzen Kunst. Der allbekannte liebenswürdige Künstler hatte sein Handwerk bereits an den Nagel gehängt und wohnte seines Amtes als Wirt eines stillen Gebirgskreisels in Adlersruh bei Auelstadt, wo er die fremden und einheimischen Gäste oft mit seinen Stücken in Staunen setzte. Der Krieg hat ihn nun verunsichert, wieder einmal den Wandschlaß zu ergreifen, denn das Gastwirtsgewerbe ist jetzt bekanntlich wenig einträglich. Berner fand am Sonntag ein volles Haus vor. Neben alten, doch immer wieder gern gesuchten Kunststücken brachte er neue Sachen zur Vorstellung. Auch die Aufmachung genügte dabei allen Ansprüchen. Genauso ist sein musikalisches Talent bewundernswert, wie die Vorträge auf der Mundharmonika bewiesen. Was er in den schwarzen Künsten leistet, ist überraschend, ja verblüffend. Seine sichtbaren und unsichtbaren Geister verrichten die unglaublichesten Sachen. Selbst das verwöhnteste Großstadtpublikum könnte er damit aufzufrieren. So erntete der Künstler denn auch allseitigen und herzlichen Beifall, der ihn gewiß verlassen dürfte, nach einiger Zeit seinen Heimatort wieder einmal aufzutun.

(Kriegsbeitag am Sonntage Okuli.) Der Evangel. Oberkirchenrat ordnet an, daß am künftigen Sonntage Okuli, den 11. März, in allen Gemeinden der preußischen Landeskirche ein Kriegsbeitag gehalten werde, bei dem in Predigt, Gebet und Mitwirke des Ernstes der gegenwärtigen Lage unseres Vaterlandes und der Aufgaben, die sie an Heer und Heimat stellt, gebachtet werden soll. In dieser Stunde, so führt der Evangel. Oberkirchenrat weiter aus, gibt es für uns mit die eine Lösung: mit Gottes Hilfe weiterkämpfen und durchhalten bis zum endgültigen Sieg. Von jedem anderer wird erneute Hingabe an die gemeinsame Sache, talbereite Übermüdtheit und möglichst Einschränkung in der persönlichen Lebenshaltung gefordert. Im Blick auf den Kreuzträger, dessen wir in der Passionszeit gedenken, gilt es nicht müde zu werden, sondern standhaft zu bleiben und in der Kreuzesstunde dieser Zeit still auf die Hilfe Gottes zu warten. Vor allem aber ist es bei der bevorstehenden Entscheidung Aufgabe und heilige Pflicht der christlichen Gemeinde, sich in Gebet und Mitwirke für urteile kämpfenden Brüder, für unser Volk und Vaterland um so treuer zusammenzuschließen. Der Evangel. Oberkirchenrat ist der Überzeugung, daß gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt in den Gemeinden das Brot der Freiheit lebt, einen solchen Kriegsbeitag zu feiern. Es darf sicher erwartet werden, daß die evangelischen Gemeinden sich zahlreich am Gottesdienste des 11. März beteiligen werden.

(Preußische Pfandbrief-Bank.) Die Generalversammlung genehmigte die Jahresabschlüsse und setzte die Dividende auf 7 % fest, die mit 105 M. für jede Aktie an der Kasse der Bank sofort zahlbar ist. Das der Reihenfolge nach ausscheidende Mitglied des Aufsichtsrates Kommerzienrat Fritz Homburger, Mitinhaber des Bankhauses Zeit & Homburger in Karlsruhe, wurde wiedergewählt und neu in den Aufsichtsrat berufen. Ne-

gierungsrat a. D. Dr. Paul Hager, Berlin, Generaldirektor der Preußischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, Mitglied des Abgeordnetenhauses.

* (Amtl. Preuß. Klassen-Lotterie.) Wie aus der in heutiger Nummer unseres Blattes veröffentlichten Anzeige hervorgeht, muß die Einlösung der Rose 3. Klasse 225. Dgl. Preuß. Klassen-Lotterie bis spätestens Mittwoch den 7. März, abends 6 Uhr, bewirkt werden.

Die sechste Reichskriegsanleihe.

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung, mit der das deutsche Volk zur Beteiligung an der Reichs sechster Kriegsanleihe aufgefordert wird, nahe bevor.

Die Annahme der Beiznahmungsanmeldungen wird sich auf einen Zeitraum von ungefähr vier Wochen erstrecken, dessen Anfang auf den 15. März um dessen Ablauf auf den 16. April festgesetzt ist. Besonders hervorgehoben ist, daß die Beteiligungszahlungstermine sich bis zur Mitte des Monats Juli erstrecken, sodass alle die, die im zweiten Viertel des Jahres und zu Beginn des dritten Quartals vereinommen, über diese schon jetzt zugunsten der Kriegsanleihe verfügen können. Es ist aber auch noch dafür gesorgt worden, daß die Ende März oder Anfang April freiwerdenden Gelder sofort nach Eingang verzinslich angelegt werden können, denn obwohl die Beiznahmungsanmeldungen bis zum 16. April zulässig sind, ist es kosthaft, Boll- oder Teilstahlungen vom 31. März ab zu leisten.

Die sechste Kriegsanleihe wird in erster Stelle wieder in fünfprozentigen Schuldverschreibungen bestehen, die zu Preise von 98 vom Hundert (Schuldbuchbezeichnungen mit Sperrre bis zum 15. April 1918 zum Preise von 97,80 Mk.) gezeichnet werden müssen. Die Unwidrbarkeit von Seiten des Reiches, die die Verfüllung der Anleiheinhaber über ihren Besitz in seiner Weise beschränkt oder erschwert, ist, wie bei den früher begebenen zehnprozentigen Schuldverschreibungen, bis zum Jahre 1924 festgesetzt, sobald die Anleiheinhaber mindestens bis zu diesem Zeitpunkt im Kenntnis der hohen Vergütung bleiben. Sollte das Reich nach diesem Zeitpunkt eine Ermäßigung des Zinssatzes beabsichtigen, so muß es bei dieser ebenso wie bei den früheren Kriegsanleihen die Schuldverschreibungen kündigen und den Inhabern die Rückzahlung zum vollen Nominalwert anbieten.

Reb. den fünfprozentigen Schuldverschreibungen werden — gleichfalls zum Preise von 98 vom Hundert — vierinhalbprozentige auslosbare Reichsschuldenverschreibungen ausgegeben, die sich von den früher begebenen Schatzanweisungen des Reiches sehr wesentlich unterscheiden. Das Nächste über die neue Art Schatzanweisungen werden wir unsern Lesern binnen kurzem mitteilen können. Diese Mitteilung wird auch für die Eigentümer früherer Kriegsanleihen Interesse haben, da ihnen unter gewissen Voraussetzungen Umtauschrechte eingeräumt sind, die ihnen die Möglichkeit bieten, neue Schatzanweisungen an Stelle ihrer alten Anleihen zu erwerben, ohne daß sie genötigt wären, die letzteren zum Verkauf zu stellen.

10. Göttesberg. Ein Mangel an Brennholz macht sich hier bemerkbar. Daher und weil der Preis des Holzes bedeutend gestiegen, fällt man zurzeit die überflüssigen Blumen.

10. Göttesberg. Vereinsnotiz. Am Sonntag hielt der Katholische Arbeiterverein im Hotel "Preußischer Adler" eine sehr gut besuchte Versammlung ab, in der Arbeitersekretär Mischke einen Vortrag über "Das Hilfsdienstgesetz" hielt. Der Präs. überreichte den Angehörigen der im Kampf gefallenen Helden Schnabel und Gruber das vom Kaiser gestiftete Gedenkblatt.

11. Nieder Hermendorf. Butter und Käsehonig. In der Woche vom 5. bis 11. März gelangen am 6. März an Molkereibutter je Wochenumenge 60 Gramm zur Verteilung. Ortsheimwohner, welche noch nicht im Besitz von Grills sind, können solche an derjenigen Stelle, an welcher sie zum Bezug von Butter eingetrieben sind, entnehmen und zwar je Kilo 100 Gramm zum Preise von 9 Pf. Mittwoch den 7. März kann Käsehonig gegen Einschreibung in das Großbuch in den Butterhandlungen und zwar je Kilo 200 Gramm zum Preise von 22 Pf. entnommen werden.

12. Nieder Hermendorf. Generalversammlung des Kathol. Arbeitervereins. Am Sonntag abend hielt der Katholische Arbeiterverein im Saale des Gashofes "Zur Friedenshoffnung" seine Generalversammlung ab. Eingangs hielt sprach Kuratus Nadler über den Schutzpatron der Katholischen Arbeiter, den hl. Josef, dessen Namensfest in diesem Monat gefeiert wird. Nach dem Jahresbericht über das 15. Vereinsjahr zählt der Verein am Ende 1918 an Mitgliedern 386, von denen 88 im Felde stehen. Die Zahl der zu unterstüttenden Mitglieder beträgt 15 und der dem Verein angehörigen Wimmen 41. 16 zum Kriegsdienst eingezogene Mitglieder wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet; ein Mitglied erhielt die Rote Kreuz- und die Österreichische Ehren-Medaille mit der Kriegsdekoration. Zwei Theater-Vorstellungen dienen der Wohltätigkeit. Die Vereinstätigkeit erstreckte sich auf neun Vorstandssitzungen und sieben Versammlungen, bei denen neun Vorträge gehalten wurden. Seit Juni 1915 ist der Verein in freier Bildung mit den Mitgliedern draußen im Felde. Die Zahl der Briefsendungen, welche Vereinsberichte und Lesestoff enthielten, be-

trägt 3700. Eingegangen aus dem Felde sind 1007 Briefe und Karten. Der Kassenbericht verzeichnet eine Einnahme von 2670,45 Mk. und eine Ausgabe von 2499,89 Mark, darunter sind 200 Mk. für die Gränen Schwestern, 795 Mk. Sterbeunterstützungen, 306 Mk. Weihnachtsgeschenke an die Kriegerfrauen, 158,25 Mk. Beiträge für letztere an die Verbandssterbedasse und 170,95 Mk. für Feldpostsendungen und Liebesgaben. Die Vereinsbibliothek von 210 Büchern ist der neuen Rathol. Gemeindebücherei, die somit 546 Bücher zählt und einen Wert von über 1500 Mk. repräsentiert, überreicht. Am 160. Feier wurden 1886 Bücher entliehen. Die Neuwohl des Vorstandes ergab keine Veränderungen.

13. Nieder Hermendorf. Beim Einwohnermeldeamt wurden im Februar 58 Anmeldungen mit einem Zugange von 66 Personen (21 männlich und 45 weiblich), darunter 2 Familien, gemeldet; hieron waren 36 evangelisch und 30 katholisch. Anmeldungen wurden 55 verzeichnet, mit einem Zugange von 63 Personen (22 männlich und 41 weiblich), davon 2 Familien. Dem evangelischen Gemeinschaftsamt nach gehörten von den Verziehenden 26 der evangelischen, 26 der katholischen und 1 der altlutherischen Konfession an. Umlaute innerhalb des Dorfes sind 18 mit 20 Personen angezeigt worden. In gleicher Zeit berichtete das Standesamt 17 Geburten (10 männlich und 7 weiblich), wovon 8 aus evangelischen, 8 aus katholischen und 5 aus Mischhehen sind, sowie 17 Sterbefälle (12 männlich und 5 weiblich), wovon 7 evangelisch und 10 katholisch waren. Ferner wurden beim Standesamt noch 3 Aufgebote bestellt und 2 Eheschließungen vollzogen, und zwar 1 rein evangelische und 1 rein katholische. Die Einwohnerzahl betrug am 28. Februar: 10 133.

* Altwasser. Monats-Statistik des Standesamtes. Das hiesige Standesamt beurkundete im Monat Februar etwa 22 Geburten, gegenüber 25 im Vormonat (9 männlich und 13 weiblich), davon sind 3 unehelich geboren, 2 Knaben und 1 Mädchen. Ihnen wurden 2 geschlossen, 1 rein evangelische und 1 Mischhehe. Sterbefälle gelangten 22 zur Anmeldung, 22 evangelische, 11 katholische. Außerdem sind 3 Togeburten angemeldet worden, 1 Knabe und 2 Mädchen.

14. Weißstein. Unterstützung für Konskrianden. Sowohl durch den hiesigen Ortsfrauenverein als auch durch die örtliche Kriegssürgesorge wurden einer größeren Anzahl von Schulkindern, die Ostern aus der Schule zur Entlassung kommen, Unterstützungen bis zum Betrage von 10 Mk. zuteil. Berücksichtigt wurden in erster Linie Waisen und solche Kinder, deren Väter im Felde stehen.

15. Weißstein. Persönliches. Als Ersatzmann für den verstorbenen Kreisangabediensteten Gutsbesitzer Wilhelm Eisner wurde Beigeordneter Emil Döhring gewählt.

16. Weißstein. Die Waldenburg-Bergkapelle veranstaltete am gestrigen Sonntage in der "Preußischen Krone" das letzte der dieswintertlichen Volkskonzerte, das ziemlich gut besucht war. Das Programm war recht jüngstig zusammengestellt. Es erlaubt sich beinahe, hervorzuheben, daß die Leute der Bergkapelle mit jedem Erfolge alles daran setzten, die einzelnen Programmnummern zu einer einwandfreien Wiedergabe zu bringen. Warmer Beifall der aufmerksamen Zuhörerschaft lohnte die Darbietungen. Der Bergkapelle ein herzliches "Auf Wiedersehen" im nächsten Winterhalbjahr.

17. Bad Salzbrunn. Hier soll ein Kinderhort gegründet werden. In einer im Gashof "zum deutschen Adler" abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung katholischer Frauen und Mädchen aller Stände aus den Ortschaften Ober und Neu Salzbrunn, Hartau und Konradsthal hielt Pfarrer Herde einen Vortrag über "Die Pflichten der deutschen Frauengesellschaft im Kriege". Karitassekretärin Frl. Stein aus Weißstein sprach über den in Waldenburg errichteten Hort für Kinder erwerbstätiger Frauen. Es wurde beschlossen, auch am hiesigen Orte in der katholischen Schule einen solchen Kinderhort zu errichten. Eine größere Anzahl von Damen erklärte sich zur Übernahme der Beaufsichtigung der Kinder bereit. Mehrere Damen werden sich an einem in Waldenburg stattfindenden Kursus für Betreuerinnen eines Kinderhorts beteiligen.

18. Seitendorf. Viehzählung. — Die Schulpflicht. — Die Frühjahrsbestellung. Bei der am 1. März d. J. im hiesigen Gemeindebezirk stattgefundenen Viehzählung wurden 105 Pferde, 812 Stück Rindviech, 2 Schafe, 188 Schweine, 62 Ziegen, 328 Stück Kaninchen und 1330 Stück Federviech gezählt. — Diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis Ende September 1911 geboren sind, also am 1. April d. J. schulpflichtig werden, sind alsbald im hiesigen Gemeindebüro zu melden. Die Aufnahme der evangelischen Kinder findet voraussichtlich am 29. März d. J. statt. — Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern hat verschiedenen Landwirten Veranlassung gegeben, Zuweisung von Kriegsgefangenen zum Zwecke der Frühjahrsbestellung an zuständiger Stelle zu beantragen.

Gemeindevertreter-Sitzung in Neu Salzbrunn.

19. In der Gemeindevertreter-Sitzung, die zum ersten Male in den neuen Gemeideräumen im Schulhaus

stattfand, nachdem sie jahrszehntelang im Gashof "zum Gerichtskreisamt" stattgefunden, wurde der Gemeindehaushaltsworanschlag für das Jahr 1917 in Einnahme und Ausgabe mit 58 300 Mk. festgesetzt. An Gemeindesteuern gelangen zur Erhebung 230 Proz. Zuschlag zur Staatsbundessteuer, 230 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 200 Prozent zur Betriebssteuer, also die gleichen Steuersätze wie im Vorjahr. Um einen Fehlbetrag in Höhe von 7500 Mk. zu decken, wurde beschlossen, ein weiteres Darlehen einzunehmen. Abgelehnt wurde ein Antrag auf Niederschlagung eines Umlaufsteuerbetrages in Höhe von 100 Mark. Die Summe soll von dem zum Heeresdienst eingezogenen Schuldner nach dem Kriege zur Entschädigung gelangen. Der Witwe des Gemeindebewohners Linke wurde die monatliche Unterstützung um 5 Mk. erhöht. Dem Kaninchenzüchterverein Neu Salzbrunn wurde eine einmalige Beihilfe von 10 Mk. zur Errichtung einer Vogelstation bewilligt. Für Gemeindeschreiber a. D. Kühn, der wegen seines hohen Alters sein Amt als Waisenrat niedergelegt hat, wurde Privatier Ernst Hahn als solcher gewählt. Beschlossen wurde die Bildung einer Lebensmittelverteilungs-Kommission, der die Herren Gemeindeschreiber Liebig, Brühl, Hänel, Bött und Werner angehören.

Standesamt Altwasser

vom Monat Februar 1917.

Die ersten Stunden nutzt wochentags, und zwar von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 4 bis 5 Uhr nachmittags. Bei Anmeldung von Geburten ist das Familienstammbuch vorzulegen; falls solches nicht vorhanden, die standesamtliche Eheschließung-Bescheinigung.

Sterbefälle:

Ella Elsriede Kuschel, 8 Mon. 12 T.; Hausbesitzer Karl Wolf, 79 J. 9 Mon. 16 T.; Fabrikarbeiter Paul Hahn, 28 J. 3 Mon. 17 T.; Bergmann Fritz Rimbach, 21 J. 8 Mon. 21 T.; verw. Reichsinvalide Emilie Bürkert, geb. Beierlein, 70 J. 8 Mon. 27 T.; verehel. Berginvalide Theressa Puppe, geb. Herzog, 69 J. 3 Mon. 10 T.; Berglehrhauer Gustav Schlegelmilch, 24 J. 8 Mon. 22 T.; verehel. Lutze Anna Seiffert, geb. Hornig, 57 J. 8 Mon. 2 T.; Kriegsverscholl. Berghauer Bruno Pohl, 29 J. 2 Mon.; belz. Richard Leuber, 12 J. 5 Mon. 10 T.; Postauskuchsführer Max Ferte, 23 J. 9 Mon. 27 T.; verehel. Berghauer Bertha Schmidt, geb. Tenger, 31 J. 11 Mon. 19 T.; Maria Winkler, 1 T.; Fabrikarbeiterin Else Hoffmann, led. Standes, 19 J. 7 Mon. 8 T.; Erwin Bauer, 6 Mon. 3 T.; verw. Invalide Franz Sachmel, 76 J. 4 Mon. 26 T.; Reichsheimdame Auguste Fesche, 69 J. 4 Mon. 14 T.; Elsriede Elisabeth Klein, 3 Mon. 10 T.; Maria Stehr, 3 Mon. 11 T.; verw. Müller Maria Niedel, geb. Schneider, 61 J. 5 Mon. 18 T.; Walter Dieder, 1 Mon. 3 T.; verw. Mathilde Fischbacher, geb. Beyer, 75 J. 11 Mon. 11 T.; verehel. Berghauer Anna Wilez, geb. Schäfer, 47 J. 3 Mon. 11 T.; Büroassistent a. D. Gustav Prasse, 45 J. 9 Mon. 16 T.; Bergmann Alfred Nicolaus, 19 J. 7 Mon. 2 T.; Gerhard Bartsch, 6 Mon. 1 T.; Bergmann Robert Schmid, 37 J. 9 Mon. 16 T.; verw. Fabrikarbeiterin Koroline Lanz, geb. Hartwig, 73 J. 6 Mon. 5 T.; Johanna Paul, led., ohne Verlust, 74 J. 1 Mon. 11 T.; Alfred Bartsch 1 1/2 Std.



Trotz Steuererhöhung
behalten unsere
Zigaretten ihre alten
anerkannten Qualitäten

Georg A. Jasmatz
Aktiengesellschaft

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht



ein im „West-India-Dorf“ in London gebautes U-Boot „Nautilus“, welches gleichfalls durch Dynamomaschinen getrieben wurde und 10 Knoten pro Stunde machen sollte, aus deutschem Siemens-Stahl gebaut war.

In Amerika bildete sich eine eigene „Submarine Monitor Company“, welche es sich zur Ausgabe mache, U-Boote nach den Plänen des Ingenieurs Dreyfus in San Francisco zu bauen. Charakteristisch und bezeichnend für den umstürzenden Einfluss, welchen man sich von diesen Fahrzeugen auf die Kriegsführung zur See versprach, ist der Umstand, daß das erste Derselben den Namen „Pacemaker“, das ist „Friedensstifter“, trug.

Die Verwendung dieser Boote dachte man sich so, daß sie an Bord eines größeren Schiffes mitgeführte und im Bedarfsfalle zu Wasser gelassen werden sollten. Die mögliche Betriebskraft in Form von Akkumulatoren stellte das Mauterschiff bei, was sich leicht nur ließ, da damals bereits auf den Kriegsschiffen die elektrische Beleuchtung eingeführt war.

Das schwierigste Problem war natürlich die Orientierung unter Wasser, da das Anzeige des Unterseebootes, das Periskop, noch unbekannt war. An folgendem war von einem Zielen der abzuschließenden Torpedos eigentlich nicht die Rede. Man griff zu verschiedenen Konstruktionen, die uns heute recht bündlich und lächerlich erscheinen. So zum Beispiel sollten beim amerikanischen „Pacemaker“ die Torpedos von mächtigen Korkhüllen umgeben sein und am oberen Ende starke Magnete tragen. Den Verlauf eines Unterseebootangriffes dachte man sich folgendermaßen:

Das bei Sicht des Feindes zu Wasser gelassene Boot nähert sich dem Gegner und schlägt, sobald es möglichst nahe an ihm herangekommen, seine Torpedos ab, natürlich nur blind in der vermutlichen Richtung. Die Korkhüllen sollten das Torpedo an die Oberfläche tragen und die Magnete bewirken, daß es von dem Eisenpanzer abgezogen werde und sich an das Schiff anhebe. Das Unterseeboot entferne sich nun in sichere Entfernung, wobei jedoch durch Drähte die Verbindung mit dem Torpedo hergestellt blieb. Ein vom Boot aus durchgeschickter elektrischer Strom sollte dann das Geschoss zur Explosion bringen.

Deutscher Durchsicht und deutschem Erfindergeist blieb es vorbehalten, diese phantastischen Ideen aus dem Reiche des Experimentes in die Welt der Wirklichkeit überzuführen und jene gewaltige Kampfweise zur See zu fördern, unter welcher Englands Seeherrschaft zu wanken beginnt. Deutscher Geist aber war es auch, der mitten im Weltkriege das Unterseeboot zu friedlichen Zwecken baute und ungestört von Englands „meierherrschender“ Flotte glücklich durch das Weltmeer hin- und zurückföhrt.

Der Dorfsteich.

Der Schlesische Heimatbund für Heimatdienst schreibt: Wir beginnen heute einzusehen, daß das Dorf eine künstlerische Harmonie aufweist, um die es jede Stadt beneiden kann. Denn mag eine Stadt noch so schön sein und reiche Natur- und Kunstdenkmäler besitzen, so ist doch bei ihr nicht alles auseinandergerissen und unharmonisch, und Straßen wie die Rue de Rivoli sind sehr selten zu finden. Jedes Dorf aber weist eine geschlossene Einheit auf, bei der das Landschaftliche und Architektonische eng verbunden sind und das Wirtschaftliche sozusagen zum Bogen gehört. Zu den landschaftlich-ästhetischen Vorzügen gehört der Teich, über den wir mit Unrecht und lange genug mit Achselzucken hinweggegeben haben. Es ist ja wahr, daß Ufer des Teiches bietet oft einen unerträglichen Anblick, und auch das Wasser des Teiches wird häufig nicht rein genug gehalten.

Hieraus fann man indessen nur die Notwendigkeit einer hygienischen und ästhetischen Dorfpolizei folgern, die darüber zu wachen hat, daß das Dorf in seiner Außenhülle nicht verwahrlost wird. Und in der Tat machen in dieser Richtung viele Dörfer einen sehr beklagenswerten Eindruck; sie lassen an Sauberkeit fast alles zu wünschen übrig, während gerade ein Dorf proper und schmuck aussehen muß, wie eine Sonntags zur Kirche gehende Dorfchöre. In diesem Betracht also bleibt in der Tat viel zu tun übrig. Wenn diese Bedingungen indessen erfüllt sind und der Dorfsteich und seine Umgebung sauber gehalten werden, bildet er nicht nur eine Perle des Dorfes, sondern geradezu den landschaftlichen wie natürlichen und ästhetischen Mittelpunkt des Dorfes, um den sich die Gehöfte gruppieren. Ursprünglich wird wohl auch der Teich den Ausgangspunkt der Dorfanlagen gebildet haben. Wenn man eine Siedlung schaffen wollte, suchte man, namentlich wo kein Fluß zur Hand war, einen Teich, zu dem das Großvieh zur Tränke gehen und auf dem Enten und Gänse sich tummeln konnten. Der Teich lag naturgemäß etwas tiefer, auf die Anhöhe hante man dann die Kirche und rings um den Teich grupperte man die Gehöfte. Und bei dieser Gelegenheit möchten wir dafür eintreten, daß nicht nur das Dorf, sondern auch die Stadt mehr Sinn für Wasserspiegel und Teiche zeigt, daß sie nicht nur ihre Flussläufe versteckt und vermauert, sondern daß sie hier und da Teiche und kleine Seen anlegt, nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus ästhetischen und kulturellen Gründen. Klares Wasser, welches das Licht segelt, wirkt erhellt auf die Stadt und die Erde und zugleich auf die Seele und Gemüt der Bewohner. Berlin erlangt in peinlicher Weise eines größeren Wasserbedarfs; ich regte wiederholt an, auf dem Tempelhofer Feld einen Volksport mit einem großen Wasserbecken zu schaffen — die Teiche des Tiergartens liegen zu sehr unter Bäumen versteckt, die die Lichtspiegelung beeinträchtigen. Und was von Berlin gilt, gilt von mancher anderen Großstadt, wie zum Beispiel Leipzig, von kleineren Städten garnicht zu reden.

Dr. Heinrich Pudor.

Tageskalender.

6. März.

1475: * Michelangelo Buonarroti in Caprese († 1564). 1787: * der Physiker und Optiker Joseph v. Fraunhofer, Begründer der Spektralanalyse, in Straubing († 1826). 1831: * der Philanthrop Pastor von Bodenbach zu Haus Mart bei Tecklenburg i. Westf. († 1910). 1867: † der Historienmaler Peter von Cornelius in Berlin (* 1783). 1867: Piautschou wird von China an Deutschland auf 99 Jahre verpachtet. 1900: † der Techniker Gottlieb Daimler in Cannstadt (* 1834). 1915: Ein Massenangriff der Franzosen bei La Mesnil scheitert unter schwersten Verlusten.

Der Krieg.

6. März 1916.

In der Woerre wurde das Dorf Fresnes im Sturm genommen. Bei Bernières wurden die Engländer mit dem Bayonet zurückgeworfen. In der Champagne wurde in überraschendem Angriff die Stellung von Maisons de Champagne zurückgewonnen, in welcher sich die Franzosen Mitte Februar festgesetzt hatten. — Im Osten wurden die Russen von den Dösterreicher bei Parcivalles aus ihren Verschanzungen geworfen; bei Tarnopol vertrieben die Dösterreicher die Russen aus einem 1000 Meter langen Graben. — Deutsche Minenabstürze machten nachts einen Angriff auf den Marinestützpunkt Hull am Humber.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 54.

Waldenburg, den 6. März 1917.

Bd. XXXIV.

Zur linken Hand gefraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Schwester Maria hatte ihren Pflegling zur Ruhe gebracht. Sie neigte sich mit liebevollem Lächeln über das Bett des dreizehnjährigen Prinzen Herbert von Rastenberg und rückte ihm die Kissen noch einmal sorglich zurecht. — Er lächelte zu ihr auf und zog ihre Hand dankbar an seine Lippen. Dann atmete er tief und wohlige auf und sagte: „Ich bin so froh, Schwester Maria, daß ich nun wieder gesund und kräftig bin und wieder mit Papa ausreiten darf! Und das danken wir nur Dir, Schwester Maria! Das sagt Papa auch immer!“

Er sah mit glücklichen Augen zu seiner Pflegerin auf, die noch einmal glättend über die feine seidene Daunendecke strich, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

Im selben Augenblick wurde die Tür geöffnet, und der Vater des kranken Prinzen, Fürst Botho von Rastenberg, trat ein. Er war ein schlanker, aristokratisch aussehender Mann, Mitte der vierziger Jahre. Sein schwarzes Haar zeigte an den Schläfen einen leichten grauen Schein, aber die dunklen Augen blitzen noch jung und feurig; das scharfe, kühne Profil verrät Energie und Intelligenz. Als sein Blick Schwester Maria traf, die von Prinz Herberts Lager zurücktrat, leuchteten seine Augen seltsam auf. Dann wandte er sich seinem Sohn zu und fasste mit warmem Druck die feste, gebräumte Knabenhand, die auf der seidenen Decke lag. Glücklich lächelnd strich er über den dunklen Knabenkopf, der seine Züge trug, aber stahlblaue Augen statt der dunklen des Vaters hatte. Diese stahlblauen Augen waren das Erbteil der Mutter.

Der junge Prinz richtete sich in seinem Bett empor und fragte mit schmeichelnder Stimme: „Darf ich morgen „Emir“ wieder reiten, Papa?“

Ein Freudenstrahl blitze in den Augen des Fürsten auf.

„Gewiß! Und wenn Du Dich wieder so tapfer hältst wie heute, soll er Dein Eigentum sein!“

Die Augen des Knaben blitzen wie die des Vaters.

„O, dann gehört er mir! Sieh meine Hand, sie ist hart wie Stahl!“

Der Fürst umschloß die Knabenhand wieder mit der seinen. Und dann wandte er sich nach

der Schwester um, die bescheiden zurückgetreten war. Seine Augen hasteten auf ihrem leicht geröteten Gesicht.

„Haben Sie das gehört, Schwester Maria? Hart wie Stahl ist Herberts Hand.“

„Ja, Durchlaucht“, antwortete sie scheinbar ruhig. Aber ihre Lippen zuckten wie in verhaltener Erregung.

Der Fürst war bei der letzten Frage auf Schwester Maria zugetreten. Sein Blick heftete sich mit leuchtendem Ausdruck auf ihr schönes, stilles Gesicht.

„Sie haben ja teil an meinem Sohne, haben ihn mir neu geschenkt. Ohne Sie wäre er mir verloren gewesen“, sagte er, und eine tiefe Bewegung zitterte in seiner Stimme.

„Ihr Blick senkte sich vor seinen von Glück strahlenden Augen.

„Durchlaucht bewerten meine Beihilfe viel zu hoch“, wehrte sie bescheiden ab.

„Immer weisen Sie meinen Dank zurück“, sagte der Fürst mit leisem Vorwurf.

„Auch von mir läßt sich Schwester Maria keinen Dank gefallen, Papa!“ rief Herbert. „Aber wir zwei wissen genau, was sie für uns getan hat, nicht wahr?“

Der Fürst nickte seinem Sohne freundlich zu.

„Ja, Herbert, wir wissen es und werden es nie vergessen! Und je weniger sich Schwester Maria diesen Dank gefallen läßt, desto tiefer stehen wir in ihrer Schuld! Aber nun still, mein Sohn, Schwester Maria sieht mahndend noch der Uhr, es ist Schlaftime für Dich. Gute Nacht, mein Sohn, schlaf gut!“

Er trat wieder an das Lager seines Sohnes zurück und beugte sich nieder, um ihn zu küssen.

„Gute Nacht, Papa, und morgen reite ich den „Emir“!“

Noch einmal strich der Fürst liebkosend über den dunklen Knabenkopf, dann verließ er das Schlafzimmer seines Sohnes.

Schwester Maria trat wieder an das Lager ihres Pfleglings, um ihm die Kissen zurechtzustreichen.

Er dehnte sich behaglich in seinem Bett und lächelte noch einmal ihre Hand.

„Gute Nacht, Schwester Maria, ich habe Dich so lieb!“

Seit zwei Jahren schon weilte Schwester Maria auf Schloß Lehnsdorf. Die verstorbene Fürstin Rastenberg, Herberts Mutter, war eine geborene Gräfin Lehnsdorf gewesen, und durch die eheliche Verbindung mit ihr war Fürst

Rastenberg Besitzer der reichen Grafschaft Lehnisdorf und dieses herrlichen Schlosses geworden.

Prinz Herbert war der einzige Erbe des Fürsten, und als solchem würden ihm einst nicht nur die Lehnisdorf'schen Güter gehören, sondern er würde später auch Herr über die in Österreich gelegenen fürstlichen Besitzungen seines Vaters sein.

Fürst Rastenberg lebte schon seit Jahren fast ausschließlich auf Schloß Lehnisdorf. Er ging nur jedes Jahr einige Wochen nach Rastenberg, um dort nach dem Rechten zu sehen. Bei dieser Gelegenheit zeigte er sich dann jedesmal in Wien bei Hofe, wo er stets mit Auszeichnung aufgenommen wurde. Hatte er dann seine gesellschaftlichen Verpflichtungen erfüllt, so kehrte er stets wieder nach dem herrlich im Walde gelegenen Schloß Lehnisdorf zurück.

Seit fünf Jahren war Fürst Rastenberg verwitwet. Seine Gemahlin, eine zarte Erscheinung, war sehr rasch an einer Lungenentzündung gestorben, die sie sich in Wien nach einem Hofball zugezogen hatte.

Auch Prinz Herbert war von Geburt an ein sehr zartes, anfälliges Kind gewesen, dessen Gesundheit dem Fürsten stets große Sorge gemacht hatte. Als er im zehnten Lebensjahr stand — damals war die Fürstin bereits nicht mehr am Leben —, begann Prinz Herbert zu kränkeln. Ohne daß man den Sitz des Leidens ergründen konnte, wurde er von Woche zu Woche matter und kraftloser. Die Aerzte waren ratlos, und Fürst Botho von Rastenberg lebte in fortgesetzter Besorgnis, seinen Sohn und Erben zu verlieren.

Auf den Rat eines Freundes berief er den berühmten Professor Bernd an das Krankenlager seines Sohnes. Die anderen Aerzte zuckten die Achseln. Professor Bernd war zwar ein hervorragender Chirurg, aber was sollte er in diesem Falle helfen können?

Trotz solcher Zweifel ließ sich Fürst Rastenberg nicht beirren. Auch er hatte freilich nicht viel Hoffnung gehabt, aber er wollte nichts unversucht lassen.

Professor Bernd kam aus der herzoglichen Residenz nach Lehnisdorf und brachte gleichzeitig eine Krankenpflegerin mit, Schwester Maria.

Er vertraute ihr die Pflege und Beobachtung des Prinzen für die ersten Tage an, bis er in der Lage war, seine Diagnose mit Sicherheit zu stellen. Schwester Maria arbeitete schon längere Zeit in seiner Klinik, und er wußte, daß er sich unbedingt auf sie verlassen konnte.

So war Schwester Maria nach Schloß Lehnisdorf gekommen.

Nach acht Tagen erklärte Professor Bernd, daß nur eins Prinz Herbert am Leben erhalten und ihm die volle Gesundheit wiedergeben könnte — eine Bluttransfusion.

Fürst Botho von Rastenberg hatte unbedingtes Vertrauen zu Professor Bernd. Sofort er-

körte er sich bereit, sich selbst für diese Operation zur Verfügung zu stellen. Aber nach kurzem Überlegen schüttelte der Professor den Kopf. Er brauchte einen jugendlichen, lebenskräftigen Organismus.

Da sagte Schwester Maria:

„Ich bin jung und kräftig und gern bereit, mich für die Operation zur Verfügung zu stellen.“

Der Professor musterte die jugendkräftige Gestalt der Schwester.

„Wollen Sie es wirklich tun, Schwester Maria?“ fragte er.

„Ja, Herr Professor.“

„Es ist aber nicht ohne Gefahr für Sie.“

„Wenn ich nur helfen kann, ich fürchte mich nicht.“

„Gut, Schwester, ich bin einverstanden — die Erlaubnis des Fürsten vorausgesetzt.“

Die Bluttransfusion wurde kurze Zeit darauf vorgenommen und war glänzend gelungen. Prinz Herbert war durch Schwester Marias Opfermut gerettet worden!

Zwei Jahre waren seit dieser Operation verflossen; Prinz Herbert war ein kräftiger, gesunder Knabe geworden, der sich mit jedem Atemzug des neugeschenkten Lebens freute. Schwester Maria wurde, nachdem sie sich nach der Operation von dem Blutverlust erholt hatte, die Pflege des jungen Prinzen übergeben, da es Fürst Rastenberg dringend gewünscht hatte.

Voll Hingabe, jeden Dank zurückweisend, pflegte sie den Prinzen, und dieser hing bald mit rührender Liebe an der schönen, sanften Freundin, die ihn so unermüdlich umsorgte. Und als er dann endlich das Bett verlassen konnte, wollte er nichts davon hören, daß Schwester Maria wieder von ihm ging.

Fürst Rastenberg selbst wünschte seinen Sohn auch fernerhin der Obhut der bewährten Pflegerin anzuvertrauen, die ja für seinen Sohn mehr als Pflegerin geworden war und an dem verwoisten Knaben wirklich Mutterstelle vertrat.

„Du und ich, wir gehören zusammen! Du bist mit einer zweiten Mutter geworden, und Du darfst nie wieder fortgehen von mir“, hatte der junge Prinz damals gesagt, und über das schöne Gesicht seiner Pflegerin war ein halb wehmütiges, halb glückliches Lächeln geblitten.

Dies Lächeln lag auch fest auf ihrem Gesicht, als sie am Fenster ihres Zimmers stand und in den alten Schloßpark hinaussah, über dem der Mond stand. Aber dies Lächeln verschwand und mochte einem traurigen, wehen Ausdruck Platz. Wie ein tiefes, namenloses Feld lag es jetzt auf ihren Zügen und ihre Augen blickten müde wie nach schweren inneren Kämpfen.

Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Ich muß fort — ich darf nicht länger hierbleiben“, sagte sie vor sich hin. Und im einen Sessel sinkend, barg sie das Gesicht in den Händen und weinte leise vor sich hin.

Sie gedachte der Vergangenheit, die ihr so vieles schuldig geblieben war und ihr auch das genommen hatte, was sie als Glück empfunden und besessen hatte. Sie dachte daran, wie sie mit müder, wunder Seele, eine Schiffbrüchige im doppelten Sinne des Wortes, zu Professor Bernd gekommen war, nur noch mit dem einzigen Bestreben, ihr Leben dem Dienste der Kranken und Elenden zu weihen.

Langsam hatte sie dann den Frieden wiedergefunden, hatte Vergessen gesucht in eifriger Pflichterfüllung.

Und dann kam sie nach Lehnisdorf.

Neben der mütterlichen Liebe zu Prinz Herbert zog da langsam ein ungewolltes und doch so mächtiges Gefühl in ihre Seele. Am täglichen Verkehr mit Fürst Botho von Rastenberg lernte sie diesen zuerst verehren in seiner echt menschlichen Güte und seiner vornehmen, großzügigen Art. Seine aufopfernde Liebe für seinen Sohn rührte sie, seine ritterliche Gesinnung bestreikte sie. Und so sehr sie sich dagegen wehrte — eines Tages erkannte sie, daß sie den Fürsten liebte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Vorgeschichte des Unterseebootes.

Von M. R. R. A.

(Nachdruck verboten.)

In Gegenwart Kaiser Karl V. wurde von zwei Griechen in Cadiz der Beweis erbracht, daß Menschen mit Hilfe der Tauchenglocke unter Wasser leben und atmen können. Damit war der Weg gezeigt, den Kampf zur See nicht nur über dem Wasser, sondern auch unter demselben zu führen und naturnah waren es die Engländer als Herrscher des Weltmeeres, welche als erste daran trachteten, diese Idee in die Wirklichkeit umzusetzen.

Das erste Unterseeboot wurde im Jahre 1774 von Day gebaut worden sein. Der erste praktische Versuch bei Plymouth fiel unglücklich aus. Das Schiff versank und sein Erbauer fand den Tod in den Fluten. Das hinderte die anderen Erfinder nicht, in ihren Versuchen fortzufahren. Nur wenige Zeit später erprobte Amerikaner Bushnell ein Untersee Fahrzeug, welches deshalb interessant ist, weil es für Kriegszwecke dienen sollte. Der Erfinder wollte es benutzen, um von unten her einen Sprengkörper an den Boden des untersunkenen feindlichen Kriegsschiffes zu befestigen und dieses so in die Luft zu sprengen. Das Fahrzeug hatte nur einen kleinen Umschau, sollte im primitiven Weise durch Ruder fortbewegt werden, zeigte aber insofern ein Verständnis für die drohenden Gefahren, als neben dem zum Tauchen nötigen Wasserballast Gewichte an der Außenseite des Bootes gedacht waren, die von ihnen her losgelöst werden könnten, um so im Falle des Unterganges das Fahrzeug wieder an die Oberfläche schneller zu lassen. Es ist begreiflich, daß die Versuche die gewünschten Resultate nicht ergaben und die Erfindung bald wieder vergessen wurde.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß ungefähr um die gleiche Zeit (1788) mit vollem Erfolge die "Barrow Ship building Company" ein von Nordenflet konstruiertes hundert Fuß langes Unterseeboot, welches drei Menschen sechs Stunden lang unter Wasser zu halten vermochte und angeblich 18 Knoten lief.

Die Tätigkeit auf dem Gebiete des Unterseebootbaues war damals überhaupt recht rohe. Interessant ist, daß

Taucherglocke zum Vogen submariner Minen von den Engländern Hallen und Smeaton verwendet wurde.

Aber auch der Erfinder des Dampfbootes, Robert Fulton, beschäftigte sich mit dem Gedanken des Unterseebootes. Die treibende Kraft war ein Rad, welches von Menschenhänden in Bewegung gesetzt wurde. Auch dachte er schon daran, zur Verlängerung des Unterwasserzentralkastens komprimierte Luft anzuwenden. In Frankreich, wo er bekanntlich sein erstes Dampfboot auf der Seine hatte laufen lassen, fand er keine Unterstützung für seine Kühne Idee. Er wandte sich nach England und der Entwurf kam zur Ausführung. Aber die Probefahrten auf der Themse ergaben ein so lämmliches Resultat, daß der Gedanke wieder fallen gelassen wurde.

Doch immer wieder tauchte die Idee des U-Bootes von neuem auf und mit dem Fortschreiten der Technik kam es zum Bau von Fahrzeugen, die, wenn sie auch ihren Zweck noch nicht erfüllten, doch schon den Stempel des Brauchbaren trugen und damit den Keim zur weiteren Entwicklung legten. 1882 wurde in Frankreich ein U-Boot konstruiert, bei welchem die Triebkraft statt der Menschenhände komprimierte Luft war. Zum ersten Male kam hier die Schiffsschraube in Verwendung und zwar gleich in doppelter Form. Neben der gewöhnlichen zur Fortbewegung dienenden Schraube befand sich eine zweite wagerechte auf dem oberen Teile des Schiffes, welche das An- und Absteigen bewirken sollte. Auch diese Konstruktion versagte in der Praxis.

Immerhin war der Gedanke des U-Bootes bereits so gesetzigt, daß im amerikanischen Bürgerkrieg derartige Fahrzeuge zur Verwendung kamen. Die Resultate waren meist sehr ungünstig. Die Boote sanken und die Mannschaft fand den Tod.

Die Einführung der Elektricität als treibende Kraft schien das Unterseeboot der Erfüllung nahe zu bringen. Wieder waren es England und Amerika, welche sich an das Problem heranmachten. Es sind seitdem fast dreißig Jahre verflossen.

Über ein im März 1886 von Waddington in Liverpool gebautes Fahrzeug schreibt eine damalige Zeitschrift:

„Der Porpoise — das war der Name des U-Bootes — wird als das erste praktisch durch Elektricität getriebene Schiff bezeichnet. Das Boot ist 37 Fuß lang, hat sechs Fuß im Durchmesser, verzingt sich nach beiden Enden zu, hat ein Därmchen und eine wasserdichte Klappe. Wasserballast dient zum Unterdrücken des Schiffes bis unmittelbar unter die Oberfläche; die vollständige Untertauchung dagegen bewirken seitliche Hebelen, während selbsttätige horizontale Ruder hinten angebracht sind und das Schiff horizontal halten. Außerordentlich wird der Porpoise mit einem neuen elektrischen Motor versehen und es werden an demselben Einrichtungen zur Anbringung zweier Lokomotivtorpedos getroffen, welche von innen geöffnet werden können, den Torpedo lösen und ihm gleichzeitig seine Richtung erteilen. Auf beiden Enden des Bootes befinden sich große Compartimente zur Aufnahme von komprimierter Luft. Vier Mann haben sich drei Stunden lang im Fahrzeuge aufzuhalten, ohne die geringste Unbequemlichkeit zu empfinden.“

Das erscheint uns heute, wo deutsche Unterseeboote das Weltmeer durchqueren und im Eismeer den Schrein der Schiffahrt bilden, freilich lächerlich, aber dennoch ist es für die damalige Zeit schon einen Melod: „vier Mann, die drei Stunden ohne Unbequemlichkeit unter Wasser bleiben.“ Und diese Zeit liegt erst 20 Jahre zurück.

Fast gleichzeitig baute die „Barrow Ship building Company“ ein von Nordenflet konstruiertes hundert Fuß langes Unterseeboot, welches drei Menschen sechs Stunden lang unter Wasser zu halten vermochte und angeblich 18 Knoten lief.